

Dienstag den 26. Februar 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 M., frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamefrei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwasserdorf.

Bernau und Dorpat genommen. — Schitomir erreicht.

Einen Armeestab und 3000 Mann gefangen. — Riesige Beute an Fahrzeugen.

Ein englischer Truppentransporter mit amerikanischen Truppen versenkt.

Unser Vormarsch im Osten.

Riga, 25. Februar. Der Vormarsch in Estland und Livland gegen die Räuberhorden der Roten Garde geht weiter. In Wall hat sich nachträglich der ganze Stab der 110. russischen Division ergeben. Bereits zeigen sich zum Heil des schwer barniedrigenden Landes die Früchte der strapazierten Leistungen der deutschen Divisionen, die planmäßig mit kampftüchtigen Vorhuten und direkt auf folgenden starkem Gros und Reserven die Straßen entlang vorausdringen, wahre Rekordeleistungen im Marschieren erzielend. Verpflegung wurde in dem von den Bolschewisten verheerten Lande an mehreren Stellen erbeutet. Dadurch wird das Vorauskommen unserer Truppen erleichtert. Eile ist dringend geboten, da jede Stunde früherer Ankunft in einem livländischen Landstädtchen Hunderten von Einwohnern Leben und Freiheit rettet. Die Bevölkerung aller Nationalitäten willigt dringend Friede und Ordnung.

Bern, 25. Februar. Aus Petersburg melden die Pariser Blätter, daß die russischen Kräfte sich im Westen konzentrierten in der Hoffnung, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. General Bruslawitsch hat den Oberbefehl übernommen. Witebsk ist die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, liegt an der Mündung der Witeba in die Dnepr und ist Knotenpunkt der Eisenbahn Riga—Orel.

Bern, 25. Februar. "Tempo" meldet aus Petersburg: Die Absicht der Verteidigung Petersburgs wurde aufgegeben, da die Besiegungen in sehr schlechtem Zustand und die wenigen Teile der Geschütze gestohlen oder beschädigt seien. Die Rückung Revel sei beendet, der letzte Zug aus Revel sei in Petersburg eingetroffen.

Was geschieht mit der russischen Flotte?

Amsterdam, 25. Februar. Nach einer Meldung des "Algemeen Handelsblad" aus London fragt man sich in englischen Marinakreisen, was mit der russischen Flotte geschehen soll. "Daily Telegraph" behauptet, daß sie in die Hände der Deutschen fallen wird. In der Ostsee befinden sich vier russische Schlachtkreise, einige Kreuzer und etwa 40 Torpedojäger. Die "Daily Mail" schreibt, daß sich fünf russische Dreadnoughts in der Ostsee befinden. Das Blatt hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Schwarze Meer-Flotte das Schicksal der Ostseeflotte teilen wird.

Panik in Petersburg.

Stockholm, 25. Februar. (Pet. Tel.-Ag.) Nach einem Befehl des Kriegskommissariats vom 21. Februar über die Verteidigung der Revolution ist ein außerordentlicher Generalstab für den Bezirk Petersburg eingesetzt worden. Die gesamte Bevölkerung ist für die Verteidigungsarbeiten mobilisiert und zur Verfügung der Militärböhrden gestellt worden. Außerdem werden alle Immobilien, die zur Verteidigung notwendig sind, beschlagnahmt.

London, 25. Februar. (Reuter.) "Daily Telegraph" meldet aus Petersburg, daß Lenin erklärt habe, Russland sei nicht in der Lage, dem Einmarsch der Deutschen Widerstand zu leisten, so daß die Fortsetzung des Krieges auf eine Niederlage Russlands und die vollständige Vernichtung aller Errungenschaften der Revolution hinauslaufen würde.

Der "Times" wird vom 21. Februar aus Petersburg telegraphiert: Die noch in der Hauptstadt ansässigen Mitglieder der britischen Kolonie sind fest, wo man mit Sicherheit annimmt, daß die Deutschen den Vormarsch bis Petersburg fortsetzen würden, in großer Sorge und Angst. Alle britischen Unter-

Großes Hauptquartier, 25. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bielsch Artillerie- und Minenwerferkampf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgeschüte, die uns östlich von Armentieres Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

Unsere Truppen besetzten Bernau. Ein Esten-Bataillon hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt.

Reuen Divisionen voraus haben gestern vormittag die Sturmkompanie 18 und die erste Schwadron des Husaren-Regiments 18 Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele hundert Fahrzeuge erbeutet. Diese fliegende Abteilung hat somit in fünfzehn Tagen über 210 Kilometer zurückgelegt.

Heeresgruppe Einsingen.

In Romno ist der gesamte Stab der russischen "besondersen" Armee in unsere Hände gefallen. Ihr Oberbefehlshaber war entflohen.

Vertrupps erreichten Schitomir und nahmen dort Verbindungen mit ukrainischen Truppen auf.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Die gestrigen Berichte.

Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Engländer und Franzosen entwickelten an vielen Stellen der Front rege Erkundungstätigkeit. Stärkere französische Abteilungen, die über die Ailette in Chevigny einzudringen versuchten, wurden im Gegenstoß vor dem südlichen Vorrand zurückgeworfen. Auf dem westlichen Maasufer holten Sturmtruppen Gefangene aus den französischen Gräben.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen erzielte Erfolgsgeschichte. Weilich von Mühlhausen griffen französische Bataillone nach mehrstündigem Feuerwerk beiderseits des Doller an. Ihre Angriffe brachen bei Nieder-Aspach im Gegenstoß, bei Ebriede und Nieder-Burnhaupt im Feuer bayrischer Truppen zusammen. 14 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nach einer Amsterdamer Zeitung meldet das Blatt aus Petersburg: Die Unruhe in der Hauptstadt nehmets jetzt zu, die Furcht vor der Anarchie sei sehr groß. Bei Straßenkämpfen könne man hören, daß das Volk von den Deutschen die Rettung aus dieser Gefahr erwartet.

Bern, 25. Februar. Wie "Corriere della Sera" aus Petersburg meldet, verschärft sich die Lage angesichts des Vormarsches sehr. Die Gefahr einer Belagerung von Petersburg besteht diesmal ziemlich ernstlich. In Petersburg geht das Gerücht um, Trotski werde zurücktreten. "Progrès de

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe von Eichhorn.

In Estland stiegen unsere Truppen, von der Bevölkerung überall freudig begrüßt, trotz verschulter Wege in Gewaltmärschen vor, waren den an einzelnen Punkten sichstellenden Feind und rückten sich neutral.

Bei der Einnahme von Walt am 22. Februar wurde durch die schneidige Attacke einer Husaren-Schwadron die Stadt vor der Einnahme durch den Feind gerettet, 1000 Gefangene gemacht und 800 deutsch-österreichisch-ungarische Kriegsgefangene befreit.

Kleinere Abteilungen stiegen gestern bis Ostrow vor und brachen dort feindlichen Widerstand. Sächsische Truppen machten in Balznowo 1000 Gefangene. Von Minsk aus wurde Borkow besetzt.

Auch bei der

Heeresgruppe Einsingen nahmen die zur Unterstützung der Ukraine in ihrem Befreiungskampf eingeleiteten Operationen den beabsichtigten Verlauf. In Iskorost sind deutsche Truppen eingerückt. Ein auf dem Bahnhof Schepitowka einlaufender Zug mit groß-russischen Truppen wurde angehalten, die Besatzung entwaffnet.

Italienische Front.

Destillich von der Brenta brachen die Italiener am Abend überraschend zum Angriff am Col Caprile vor. Sie wurden im Feuer abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Berlin, 24. Februar, abends. Amtlich.

Im Osten gehen die Bewegungen planmäßig vor.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Abendbericht vom Sonnabend.

Berlin, 23. Februar, abends. Amtlich.

Am Hartmannswillerkopf und westlich von Mühlhausen rückt der Feind weiter vor.

Die Operationen im Osten nehmen den erwarteten Verlauf.

Die Wiener Berichte von gestern und vorgestern.

Wien, 24. Februar. Amtlich wird verlautbart: Destillich der Brenta scheiterte ein überraschender Angriff der Italiener.

Bei der Heeresgruppe Einsingen nahmen die zur Unterstützung der Ukraine eingeleiteten Operationen den beabsichtigten Verlauf.

Wien, 23. Februar. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse. Deutsche Truppen besiegen Dubno.

Der Chef des Generalstabes.

tanen militärischen Alters, die bisher aus verschiedenen Gründen vom Dienst befreit waren, haben den Aufruf erhalten, sich binnen 6 Stunden zur Waffentat bereit zu halten.

Nach einer Amsterdamer Zeitung meldet das Blatt aus Petersburg: Die Unruhe in der Hauptstadt nehmets jetzt zu, die Furcht vor der Anarchie sei sehr groß. Bei Straßenkämpfen könne man hören, daß das Volk von den Deutschen die Rettung aus dieser Gefahr erwartet.

Bern, 25. Februar. Wie "Corriere della Sera" aus Petersburg meldet, verschärft sich die Lage angesichts des Vormarsches sehr. Die Gefahr einer Belagerung von Petersburg besteht diesmal ziemlich ernstlich. In Petersburg geht das Gerücht um, Trotski werde zurücktreten. "Progrès de

Lyon" meldet, eine politische Krise stehe in der Hauptstadt bevor.

In der "Nord. Allg. Ztg." wird gesagt, Herr Trotski wird jetzt behaupten, daß Deutschland ihn mit seiner Fortsetzung des Krieges in die von ihm angeordnete Demobilisierung hineingezogen habe. Es muß ganz klar gesagt werden, daß dies nicht den Tatjachen entspricht, denn die russische Demobilisierung ist nicht von Trotski angeordnet worden, sondern war von selbst gegen den Willen der russischen Machthaber in Gang gekommen. Trotski hat den Befehl nur erlassen, um die tatsächliche Auflösung der russischen Armee als seinen eigenen Friedensakt hinzustellen. Er war nicht im guten Glauben, als er davon sprach, daß der Krieg durch ihn beendet wurde.

Die Demobilisierung hat schon wochenlang vorher begonnen. Das wußten unsere Unterhändler. Sie wußten, daß die Gräben vor unserer Front fast leer waren, wie sich auch bei unserem militärischen Vormarsch herausgestellt hat. Gleichwohl haben unsere Unterhändler in weitergehender Nachgiebigkeit auf einen rechtlichen Frieden hingearbeitet. Trotzdem hat den Frieden nicht gewollt. Er spricht nicht die Wahrheit, wenn er die Daseinlichkeit glauben machen will, die Demobilisierung sei infolge seiner Erklärung des Endes des Kriegsaufstandes erfolgt. Diese Daseichen müssen für die Beurteilung des russischen Verhaltens ange- sichts der jetzigen Lage immer wieder aufs neue hervorgehoben werden.

Der Einzug in die Ukraine.

Berlin, 25. Februar. Die Deutschen sind in diesem Kriege in Städte eingezogen, in denen die Bevölkerung abwehrend, mit geballten Fäusten dem Einzug der fremden Sieger zusehen, und in andere, wo ihnen Jubel und Hurra, Blumen und Klisse entgegengesessen. Der Einmarsch in die Ukraine zeigt ein neues Bild. Die Einwohner nahmen den Einzug der Deutschen ruhig entgegen, gleichzeitig, in das Schicksal ergeben. Nur die schlimmsten Bolschewisten, die sich ein allzu großes Schuldlohn aufgeladen haben, sind geflohen.

Alles andere ist geblieben, Ukrainer, Großrussen, Polen und Juden. Die Ukrainer und Großrussen, auch die bestehenden Klassen, leben in den Deutschen die Ritter vor den zuchtvollen Räuber- und Mörderbanden, aber sie brachen nicht in lautem Jubel aus. Zu viel hat dieses Land in 8½ Jahren Krieg und fast einem Jahr Revolution durchgemacht. Zu wechselvolle Schlüsse haben die Bandstriche zwischen Styr und Stochod, die schon einmal zwischen 1915 und 18, bei Vormarsch und Rückzug der Österreicher jahren, erübrigt. Über jetzt steht die Deutschen da. Es ergibt sich das abschönerliche Bild, daß die Deutschen, wie bei dem Einzuge in Luet, in Städte kommen, die voll sind von russischen Truppen. Die erste Nacht verbringen die Deutschen in Alarmbereitschaft. Vor den Quarieren stehen doppelseitige Posten, die Straßeneinfassungen sichern Maschinengewehre, aber am nächsten Morgen kommen die Russen der Aufforderung zur Ablieferung der Waffen nach und gehen freiwillig in Kriegsgefangenschaft. Die Ukrainer gehen noch rückwärts in die Aufstellungsbereiche der neuen ukrainischen Divisionen, oder sie gliedern sich an deutsche Truppen an, denen sie vor allem das technische Personal abgeben. Aber auch die großrussischen Kriegsgefangenen dürfen sich in bestimmten Bezirken frei bewegen. Den Offizieren hat man sämlich die Waffen gelassen, sie haben sich durchweg vorbehaltlos auf die deutsche Seite gestellt. Die Deutschen haben sie aus Gefangenheit befreit, in denen sie ihre Himmordnung erwarteten, denn die Bolschewisten planten in der Ukraine einen allgemeinen Offiziersmord.

Zwei Tage nach dem Einzug der Deutschen war das Bild von Luck von Grund auf geändert. Waren vorher Straßen und Plätze beherrscht von dem schmutzigen Braum einer beschäftigungslosen Soldateska, so zeigt sich jetzt erwachsenes bürgerliches Leben. Die Organe der Stadt bedürfen nur des geringen Plus über deutschen Hilfe, um die Regierung wieder in die Hand zu bekommen. Es ist nicht mehr eine Schande und eine Gefahr, einen guten Stock zu tragen. Man sieht wieder elegante Damen und russische Offiziere in gut sitzenden neuen Uniformen. Die russischen Soldaten fangen wieder an, ihre Vorgesetzten zu grüßen, und alles erwacht wie aus einem bösen, wilden Traum, aus der Orgie von Nut und Narthe, in die die junge Freiheit nur allzu bald ansartete.

Wie ein Symbol einer neuen Zeit durchwandeln nachts die deutschen Patrouillen die nunmehr menschenleeren Straßen der Stadt, in denen jetzt jeder Bürger wieder unbesorgt vor Willkür und Gewalttaten unter dem Schutz des deutschen Militärs ruhig schlafen kann.

Bor dem Wiederbeginn der Prester Verhandlungen.

In Wiener unterrichteten Kreisen wird laut „Berl. Pol.-Anz.“ angenommen, daß die Friedensverhandlungen in dieser Woche wieder beginnen. Die Bierverbandsdelegationen in Petersburg sollen in den nächsten Tagen die russische Hauptstadt verlassen wollen.

Konstantinopel, 25. Februar. Laut „Tatn“ wird der türkische Botschafter in Berlin, Hafiz Pasha, als erster türkischer Unterhändler bei den Verhandlungen mit Großrussland in Brest-Litowsk tätig sein.

Basel, 25. Februar. Nach einem Petersburger Havasbericht ist laut „Frank. Ztg.“ die russische Delegation in Brest-Litowsk geblieben und zeigt ihre Arbeit fort.

Die Verhandlungen in Bukarest.

Bukarest, 25. Februar. Staatssekretär von Kühlmann und Minister des Neueren Graf Czernin sind Sonnabend abend hier eingetroffen.

Sofia, 25. Februar. Die bulgarische Abordnung begab sich heute nach Bukarest, um an den Friedensverhandlungen mit Rumänien teilzunehmen. Bei der Verhandlung über die neuen Kriegsredite in der Sobranje saß Finanzminister Tonichew; Die Aufmerksamkeit der bulgarischen Nation, die sich der beiden in den Jahren 1878 und 1913 erlittenen Amputationen ihrer Nordgrenze erinnere, werde augenblicklich auf die Frage der Dobruja gerichtet sein, die die Bulgaren als einen wesentlichen Bestandteil ihres Vaterlandes ansehen.

Neue große Erfolge zur See.

Berlin, 24. Februar. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

10 000 Br.-Reg.-Zo.

Unter den versunkenen Schiffen befanden sich der englische Truppentransportdampfer „Euscania“, 14 848 Br.-Reg.-Zo., mit amerikanischen Truppen an Bord. Der Dampfer wurde kurz vor dem Einlaufen in die Frische See in geschicktem Angriff bei starker feindlicher Gegenwehr aus einem Geleitzug, an dessen Spitze er fuhr, herangeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 23. Februar. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im westlichen Mittelmeer:

22 000 Br.-Reg.-Zo.

Ein etwa 8000 Tonnen großer bewaffneter, tief beladener Frachtdampfer mit Passagierdeck wurde aus See-, Störer- und Fischdampferbedeckung, der bewaffnete, tief beladene Transportdampfer „Matae“, 7200 Brutto-Register-Tonnen, aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen versunkenen Schiffen konnte der bewaffnete, erst 1917 gebaute französische Dampfer „Ville de Verdun“ festgestellt werden, der mit Erdöl von Dolaz nach Marseille unterwegs war. Der Kapitän des Dampfers wurde gesangen genommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Gadig, 25. Februar. (Reuter.) Der Dampfer „Elandis Hope“ landete 28 Schiffbrüchige der Besatzung des spanischen Dampfers „Marcaspia“ aus Bilbao, der am Sonnabend durch ein deutsches U-Boot versenkt worden ist.

Ein verunglückter englischer Geleitzug.

Kopenhagen, 25. Februar. Die hiesigen Blätter melden aus Bergen, daß ein großer englischer Handelsgeleitzug von einer Katastrophe betroffen worden sei. Montag vergangener Woche verließen 29 Schiffe im Geleitzug England auf der Reise nach Norwegen. Der Geleitzug geriet auf See in einen furchtbaren Sturm. Am Mittwoch verschwand plötzlich ein dänischer Dampfer. Mittwoch nachmittag versank plötzlich der englische Dampfer „Harrowgate“, am selben Abend der schwedische Dampfer „Soan“. Auch ein anderer schwedischer Dampfer ging verloren. Während der ganzen Reise wurden weder Unterseeboote noch Kriegsschiffe gesichtet. Von den 29 Schiffen des Geleitzuges sind nur 8 in Bergen eingetroffen und später noch zwei in Stavanger eingelaufen.

Wien, 25. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Mit der Vertretung des f. u. k. Armee-Oberkommandos bei den rumänischen Friedensverhandlungen ist Generalmajor Oskar von Granovics-Czvedassiu betraut worden, der in dieser Funktion schon an den Waffenstillstandsverhandlungen von Tocani beteiligt war. Ihm sind beigegeben Oberstleutnant Felix Ritter von Förster-Streissler und Major Johann Ritter von Hempel, beide vom Generalstabskorps.

Nach Rumänien — Griechenland?

Berlin, 25. Februar. Laut „Börs. Ztg.“ hört das „Echo de Paris“ aus Athen: Man rechnet mit der Möglichkeit eines Ultimatums der Mittelmächte an Griechenland, sobald der Frieden mit Rumänien unterzeichnet ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Februar.

Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz †.

Neu-Strelitz, 25. Februar. (Amtlich.) Plötzlich und unerwartet ist Großherzog Adolf Friedrich VI. aus diesem Leben abgeschieden. Dies erschüttert durch diesen furchtbaren Schicksalschlag nicht das großherzogliche Haus und mit ihm das ganze Land an der Bahre seines im blühenden Mannesalter heimgegangenen geliebten Landesherrn.

Großherzog Adolf Friedrich stand erst im 36. Lebensjahr und im viersten Jahre seiner Regierung. Er war am 17. Juni 1882 geboren und folgte seinem am 11. Juni 1914 verstorbenen Vater, Großherzog Adolf Friedrich, in der Regierung. In der preußischen Armee hatte er den Rang eines Generalmajors. Der Großherzog hinterläßt zwei Schwestern, Herzogin Marie, verheiratet mit Dr. jur. Julius Prinz zu Lippe, und Herzogin Tutia, verheiratet mit dem Kronprinzen Danilo von Montenegro. Der nächste männliche Verwandte des verstorbenen Großherzogs ist der Enkel seines Urgroßvaters, der am 5. Juni 1883 geborene Herzog Karl Michael, Dr. phil. und russischer Generalleutnant in Petersburg und Oranienbaum, der seit 1914 russischer Untertan ist.

Dem plötzlich verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz widmeten die Berliner Blätter ehrende Nachrufe. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Den sprichwörtlichen Reichtum seines Geschlechts hielt er nicht engherzig fest, sondern hatte, zumal für jede künstlerische Ausgestaltung, eine freigebige Hand. — Die „Börsische Zeitung“ meint: In der nur kurzen Zeit seiner Regierung hat der Großherzog, zumal der Krieg wenige Wochen nach seiner Thronbesteigung ausbrach,

ein französisches U-Boot vermisst.

Paris, 25. Februar. (Agence Havas.) Das Unterseeboot „Verouilli“, das vor einigen Tagen zu einer Kreuzfahrt ausgetreten ist, ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

S.M.S. Hilfskreuzer „Wolf“ in der Heimat.
Eine neue Heldenleistung unserer Marine.

Berlin, 23. Februar. (Amtlich.) S. M. S. Hilfskreuzer „Wolf“ ist nach fünfzehnmonatiger Kreuzfahrt durch den Atlantik, Indischen Ozean und Stillen Ozean dank der hervorragenden Führung eines Kommandanten, Fregattenkapitäns Neger, und der glänzenden Leistung seiner Besatzung glücklich und erfolgreich in die Heimat zurückgekehrt. Das Schiff hat den Seeverkehr zu unseren Feinden durch Vernichtung von Schiffstrümern und Ladung in schwerster Weise geschädigt. Mehr als 400 Angehörige von Besatzungen versenkter Schiffe, darunter die verschiedensten Nationalitäten, im besonderen auch zahlreiche Farbige und weiße englische Militärpersönlichkeiten, sind durch S. M. S. „Wolf“ nach Deutschlands mitgeführt.

Außerdem mehrere von bewaffneten Dampfern erbeuteten Schätze hat S. M. S. „Wolf“ große Mengen von wertvollen Rohstoffen, wie Gummi, Kupfer, Messing, Zink, Kakaoohnen, Koya usw. im Wert von vielen Millionen Mark mitgebracht. Nähere Angaben werden noch veröffentlicht.

Der im Februar 1917 von S. M. S. „Wolf“ aufgebrachte und als zweiter Hilfskreuzer ausgerüstete englische Dampfer „Turritella“, der den Namen „Ulli“ erhielt, hat unter Führung des ersten Offiziers S. M. S. „Wolf“, Kapitänleutnant Brandes, erfolgreich im Golf von Eben operiert, bis er durch englische Streitkräfte gestellt und von der eigenen Besatzung verlassen wurde, die sich in Stärke von 27 Köpfen in englischer Gefangenenschaft befindet.

Diese unter den legendären Verhältnissen, ohne jeden Stützpunkt und ohne Verbindung mit der Heimat durchgeführte Kreuzfahrt S. M. S. „Wolf“ stellt eine einzigartige Leistung dar.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Fregattenkapitän Karl August Neger, der Kommandant des Hilfskreuzers „Wolf“, ist am 1. April 1898 in die Marine eingetreten. Am 10. April 1911 wurde er zum Korvettenkapitän befördert und zur Dienstleistung ins Reichsmarineamt kommandiert. Im Reichsmarineamt war er kurz vor Ausbruch des Weltkrieges der Abteilung für militärische Fragen der Schiffskonstruktion und der Waffenbildung zugeordnet.

der Verwaltung seines Landes neue Bahnen zu weisen nicht vermocht. Doch war er einer gründlichen Verfassungsreform in Mecklenburg nicht abgeneigt. Mecklenburg-Strelitz fällt jetzt an Mecklenburg-Schwerin, zunächst in Personalunion. Ob die Regierung in Strelitz für den jetzt eingeretteten Fall des kinderlosen Todes des Großherzogs irgendwelche gesetzgeberische anderweitige Vorsorge getroffen hat, ist nicht bekannt.

— Erhöhung der Teuerungszulagen für Staatsbeamte. Mit der Erhöhung der Teuerungszulagen der Staatsbeamten ist vom 1. April mit aller Wahrscheinlichkeit zu rechnen. Nach dem „L.A.“ kann darüber gesagt werden, daß sich der Unterausschuß der preußischen Haushaltskommission auf einen bestimmten Plan geeinigt hat. Es handelt sich um nennenswerte Aufbesserungen für alle in Frage kommenden Klassen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Gebrauch giftiger Gase.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat an die Kriegsführer einen Aufruf gerichtet, der sich gegen den Gebrauch giftiger Gase wendet und in dem unter Betonung der Grausamkeit dieses Kriegsmittels Verwahrung eingelegt wird, daß die Wissenschaft sich damit abgibt, mit immer neuen Erfindungen die Grausamkeiten der Kriegsführung zu steigern. Nach den im Haag getroffenen Vereinbarungen über die Gesetze und Gewohnheiten des Landkrieges sei es verboten, Gifte und vergiftete Stoffe anzuwenden und Stoffe zu gebrauchen, die geeignet seien, überflüssige Leiden hervorzurufen. Im Namen der Menschlichkeit ergibt die Aufforderung an alle Kriegsführenden, auf diese entsetzliche Art der Kriegsführung zu verzichten und durch eine sofortige Anordnung Einstellung dieses grausamen Kriegsmittels allen Heeren zur Pflicht zu machen.

Dazu muß folgendes mit Nachdruck betont werden: Der Aufruf des Genfer Roten Kreuzes rechnet nicht mit den Tatjächen. Das Gas ist ein Kriegsmittel geworden, das wie andere den Gegner außer Gefecht zu setzen sucht, aber nicht grausamer ist als diese. Wir wollen den Streit über die Urheberschaft des Gasbomben nicht aufwärmen, vielmehr nur kurz erinnern an die Ausplaudereien der französischen Presse, die sofort nach Beginn des Krieges — teilweise auch schon vorher — von den furchterlichen Erfindungen des Herrn Turpin über giftige Sprengstoffe zu berichten wußte, sowie von den offiziellen Anweisungen des französischen Kriegsministeriums über Gasbombergranaten, die im Herbst 1914 und Winter 1915 der deutschen Heeresleitung bekannt wurden.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 47.

Dienstag den 26. Februar 1918.

Beiblatt.

Die Entlassung der älteren Jahrgänge.

Der Reichstag nahm einen Antrag des Haupthausschusses auf Entlassung der ältesten Jahrgänge aus dem Heere an. Es sprachen dafür die Abg. Stüdken, Müller-Meiningen, Prinz Schönaich-Carolath und von Graefe.

Der Antrag ersuchte den Reichskanzler, daß für Sorge zu tragen, daß

- die Entlassung der Jahrgänge 1869 und 1870 aus dem Heerdienst sobald als möglich geschieht, daß aber jedenfalls die dauernde Zurückziehung der Jahrgänge 1869 bis 1872 aus der vordersten Linie zur Militärdienstleistung in die Heimat mit möglichster Beschränkung durchgeführt werde;
- diejenigen Mannschaften des Landsturms, die seit Kriegsbeginn unangestellt im Felde stehen und seit mindestens einem Jahre in der Front eingesetzt sind, zu Erstgruppenenteilen dauernd in das Heimatgebiet versetzt werden.

Deutscher Reichstag.

132. Sitzung vom 23. Februar.

Am Tische des Bundesrats: von Payer, Graf Roedern.

Der Gesetzentwurf, wonach die Kriegssteuer auch zur Deckung eines Fehlbetrages im Reichshaushalt verwendet werden kann, soll auf Antrag des Abg. Dr. Stüdken (Soz.) mit dem Etat zusammen beraten werden. Es folgt der Bericht des Haupthausschusses über militärische Angelegenheiten.

Ein Antrag Dr. Müller-Meiningen (Bp.), Fechenbach (Btr.), Dr. Stresemann (natl.), und Stücklen (Soz.) wünscht möglichst baldige Entlassung der 1869 und 1870 geborenen Soldaten, jedenfalls aber dauernde Zurückziehung dieser Jahrgänge aus der vordersten Linie und Beseitung derjenigen Landstürmer, die seit Kriegsbeginn im Felde stehen und seit mindestens einem Jahre an der Front eingesetzt sind, in die Heimat. Weitere Entschließungen des Haupthausschusses fordern Beseitigung oder wenigstens Milderung des strengen Arrests und Gewährung eines Urlaubsschreites.

Abg. Stüdken (Soz.): Wenn Vater und Sohn an der Front stehen, sollte der Vater zurückgezogen werden. Noch immer gibt es Soldaten, die jahrelang keinen Urlaub bekommen haben. Für die Offiziersburschen aber ist immer Zeit da, um der Frau Hauptmann Lebensmittel zu bringen. Die Landwirte werden bei der Urlaubsteilung bevorzugt. Der Soldat muß ein Recht auf Urlaub haben. Neben dem strengen Arrest als einzige Strafe muß wohlweise auch eine mildernde Strafe zulässig sein.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Bp.): Bayern hat die Zurückziehung des gebundenen Landsturms bis 1872 fast reiflos durchgeführt und Sachsen und Württemberg sind sogar noch weiter gegangen. Nach einer Verordnung sollen die ältesten Jahrgänge nicht länger als sechs Monate in der vordersten Linie sein. Es sollte dauernd geprüft werden, wo in Heimatsbetrieben z. v. und g. v. Leute, die reklamiert sind, durch ältere Landstürmer aus dem Felde ersezt werden können. Die Zurückziehung der alten Jahrgänge ist um so notwendiger, weil das Offizierkorps immer jünger wird. Die Entziehung des Urlaubs als Haupt- und Nebenstrafe muß verboten werden. Die Urlaubsgewährung muß gleichmäßig erfolgen. Gegen die Samstagsfahrten der Offiziersburschen muß in schärfster Weise Stellung genommen werden. Zu der noch immer zu geringen Besoldung der Soldaten stehen die hohen Offiziersgehälter in den Etappen im scharfen Widerspruch.

General von Wriesberg: Die Entlassung der ältesten Jahrgänge hängt von der militärischen Lage ab. Viele Tausende sind schon zurückgezogen worden. Als Strafe soll der Urlaub nicht entzogen werden dürfen. Die Heizezeit soll auf den Urlaub nicht angerechnet werden. Den Missbrauch des Urlaubs zum Schleichhandel für Offiziere lassen wir nicht zu.

General von Langermann: Der strenge Arrest kann nicht abgeschafft werden. Gegenwärtig wird erwogen, ob nicht in Fällen, in denen jetzt strenger Arrest verhängt werden darf, auch eine mildernde Strafe zugelassen werden kann.

Abg. von Graefe (Kom.): Bei den Kriegsgesellschaften fingen immer noch viele Leute, die eingezogen werden konnten. Auch im Reichstag gibt es noch Herren, die sich der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen könnten. Eine Bevorzugung der Landwirte bei Urlaub findet nicht statt.

Abg. Werner-Giezen (D. Fr.): Leute, die vier- bis fünfmal verwundet worden sind, sollte man nicht mehr hinausschicken.

Abg. Ryssel (Unabh. Soz.) wendet sich gegen den Schleichhandel aus dem Felde mit Nahrungsmitteln, die den Soldaten entzogen werden.

Chef des Kriegsamtes General Scheuch: Aus politischen Gründen finden Wiedereinziehung nicht statt. Die Zurückstellungen erfolgen zur Aufrechterhaltung und Erhöhung der Produktion in der Heimat. Wer diese Voraussetzung nicht mehr erfüllt, wird eingezogen. In den Büros ist die Zahl der f. v. Leute bereits um ein Drittel gesunken. Bei den Kriegsgesellschaften beträgt sie nur noch 8 Prozent.

Abg. Dr. Wirth (Btr.): Die Militärs ärgern sich, daß sich die Soldaten an die Abgeordneten wenden. Einem Soldaten wurde in einem solchen Falle erklärt, er werde nunmehr überhaupt keinen Urlaub mehr erhalten.

General von Wriesberg: Der Unzug der Verweigerung des Urlaubs wird rücksichtslos ausgerottet werden. Ein Gegensatz zwischen Offizieren und Mannschaften besteht nicht. Im Heere herrscht die alte deutsche Dienstfreudigkeit.

Abg. Schöpflin (Soz.): Die Zahl der Offiziersburschen schäse ich auf mindestens drei kriegstarke Armeekorps.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Bp.): Die Stimmung wird von Stunde zu Stunde erbitterter. Das sollte der Militärverwaltung zu dente liegen. Das Kriegsministerium will gewiß das beste. Die größten Missstände bei der Drückebergerei bestehen in den militärischen Büros selbst. Da werden f. v. Leute fürchterlich g. v. geschrieben. Noch immer werden Soldaten zu unvorsichtigen Privatarbeiten missbraucht. Ich kann nur dringend warnen, die Misstimmung zu unterdrücken.

General Scheuch: Solange nicht der Beweis erbracht ist, daß in den militärischen Büros f. v. Leute g. v. umgeschrieben worden sind, muß ich diese Verdächtigung zurückweisen.

Die Anträge werden angenommen.

Nächste Sitzung Montag 3 Uhr: Etat.

Schluss 6 Uhr.

Der „große Tag“ im Reichstag.

Der „Voll. Tag.“ zufolge dürfte die wichtige Montagssitzung des Reichstages um 3 Uhr beginnen. Der Reichskanzler, der gleich zu Beginn das Wort nehmen soll, wird etwa eine halbe Stunde sprechen, der stellvertretende Reichskanzler, von Payer, eine Stunde. Ob der Dienstag Abgangsfrei bleibt, oder ob an diesem Tage bereits Graf Roedern den Etat begründen wird, steht noch nicht fest. Der Bischanzler wird am Montag im Namen der Regierung eine entschiedene Erklärung zugunsten des gleichen Wahlrechts in Preußen abgeben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Februar 1918.

Neue Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle.

Die Reichsbekleidungsstelle wird jetzt die Versorgung der Arbeiter der Rüstungsindustrie mit Arbeitskleidung aufnehmen. Aus den Beständen der Heeresverwaltung sind zu diesem Zweck so viel als möglich Kleidungsstücke herbeigeschafft worden. Die im freien Handel befindliche Arbeitskleidung für Frauen und Männer soll beschlagahnhmt werden. Ferner hat sich die Reichsbekleidungsstelle auch mit der Beschaffung von Strümpfen beschäftigt. Es werden etwa 20 Millionen Paar Strümpfe in Naturfarbe angefertigt, von denen 20 Millionen Paar bereits an die Kommunen abgegeben wurden. Auch die Nähgarantieverteilung ist bereits im Gange. Nach einer neuen Bestimmung sollen die großen Kommunalverbände vorläufig je 200 000 Rollen Garn erhalten. Interessant ist ein neues technisches Verfahren zur Herstellung von Wäsche aus Papiergegewebe, das das Kochen und Waschen der Stoffe erlaubt, ohne daß das Gewebe auseinanderfällt.

Vor der 8. Kriegsanleihe!

Niemals wird bezweifeln, daß unsere militärische Lage im gegenwärtigen Augenblick so gut ist wie nie zuvor. Alles hat sich auf den Kampf um die Witschaft und um die silbernen Ringeln angepikt. Unsere Gegner — insbesondere England — wissen sehr gut, daß wir militärisch nicht zu besiegen sind, sie hoffen nur noch auf unseren wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch. Wir werden, wollen und müssen diese Hoffnungen auszuhändigen machen

trotz der großen Geldmittel, die England und Amerika zur „Aufklärung“ des deutschen Volkes ausgeworfen haben. Ein alter Satz sagt, daß in der Politik der Moment alles ist. Das dürfen wir auch nun nicht vergessen, wenn jetzt die Mahnung kommt, zur achten Kriegsanleihe zu zeichnen.

Das deutsche Volk, und nicht zuletzt auch das schlesische, hat in den letzten Wochen erneut gezeigt, daß es von dem Ernst der Stunde beeindruckt ist. Es hat seiner Dankbarkeit Ausdruck gegeben dafür, daß unser heimatlicher Boden vor den Verwüstungen des Krieges bewahrt geblieben ist. Das vor hundert Jahren geprägte Wort

„Gold gab ich für Eisen“

hat in jüngster Zeit wieder neuen Klang bekommen. Schlesische Männer und Junglinge, Frauen und Mädchen, ohne Unterschied des Standes, haben in außerordentlicher Weise durch die Abgabe ihres Schmucks ihre Opferwilligkeit bewiesen.

Nun ergeht der Ruf des Vaterlandes erneut an alle. Der deutsche Mann, die deutsche Frau, sie sollen zum achten Male Kriegsanleihe zeichnen.

Es braucht an dieser Stelle über die Sicherheit der Anleihe wirklich nichts mehr gesagt zu werden. Wird sie eine Friedensanleihe sein? Wir können es hoffen. Kriegsverkürzend wird ein voller Erfolg der achten Kriegsanleihe sicherlich sein. Denn ein Misserfolg würde von den Feinden nur dahin ausgelegt werden können, daß Deutschlands finanzielle Kräfte erschöpft seien; ein Misserfolg würde lediglich den Kampfeswillen unserer Feinde in unerhörtem Maße stärken. Darum ersüllt auch diesmal jeder seine Pflicht, denn es muß sein.

Darum gilt es bei Zeiten einen neuen Sieg der Heimat vorzubereiten.

Bunter Abend zum Besten des evangelischen Waisenhauses.

□ Einem Bunten Abend veranstalteten am Sonnabend in der „Gorkauer Halle“ die Helferinnen und Kinder der evangelischen Kinderhorte zum Besten des evangelischen Waisenhausbaus. Die erfolgreiche Arbeit des Kinderhortvereins unserer Stadt ist ebenso bekannt wie dessen umsichtige und zielbewußte Leitung. Die schöne Weihnachtsfeier steht noch allen Teilnehmern in der Erinnerung, und so bestand kein Zweifel darüber, daß auch der „Bunte Abend“ alle Erwartungen erfüllen werde. Tatsächlich hatte selten eine Vereinsveranstaltung einen so reichen Besuch aus allen Kreisen des Ortes und der Umgegend anzuweisen und selten trat eine solche Fülle von Neiz und jugendlicher Anmut in die Ercheinung als hier. Die verdiente Vorfigur des Vereins, Frau Dr. Eppen eröffnete den Abend mit einer in poetisches Gewand gekleideten und auf die erste Darbietung, die Schattenbilder-Märchen, überleitender Begrüßung. Da ein vorzüglicher Liedverfasser zur Verstärkung stand, war die Wirkung eine ausgezeichnete, und reicher Beifall setzte hier schon ein, der sich bei der folgenden Gabe, den Frank-Duetten mit Bildern, bei denen Frau Regierungsbauammeister Schrader und Frau Direktor Benninghoff ihr musikalisches Können in den Dienst der guten Sache stellten, steigerte. In Daecroces „Kinderpanalieder“ trat uns jugendliche Anmut, gespaart mit kindlich-harmloser Schallheit vor Augen, und hier war es besonders „der kleine Suppenverächter“, ein noch gar kleines Kerlchen, das aber seinen Platz vorzüglich ausfüllte. Ein nettes Einzelstück „Feru vom Ball“ bildete eine humorvolle, mit ebenfalls lebhaftem Beifall aufgenommene Abwechslung. Liebe und vertraute Volkslieder, deren Wirkung durch reizende lebende Bilder erhöht wurden, boten darauf die oben genannten Damen. Den Schluss bildeten 8 Tanzvorführungen der jungen Mädchen. Die alten, heute zumeist in Vergessenheit geratenen Volkstänze lachten hier zu Ehren. An die Ausbauer der jugendlichen Tänzerinnen stellten sie jedenfalls die höchsten Ansprüche. Auch diese wunderhübschen Gaben wurden mit allseitigem Beifall belohnt. Die lädenlose und schnelle Durchführung der Veranstaltung hat jeden Besucher, besonders die auswärtigen, angenehm berührt. Das Programm war trotz seiner Reichhaltigkeit um 10 Uhr erledigt. Das schöne Gelingen der Aufführung ist durch sorgfältigste und eingehendste Vorbereitung gewährleistet worden. So können die Veranstalter mit Befriedigung auf ihr Werk schauen, aus welchem dem Waisenhausbaus wieder ein ansehnliches Sämmchen zusließen durfte. — Eine Wiederholung des Bunten Abends findet am Mittwoch, den 27. Februar, zum Besten der evangelischen Kinderhorte im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ statt.

* Das Fest der goldenen Hochzeit begingen am 23. d. Ms. Richter a. D. Johann Pyrkosch und Gattin im Kreise ihrer Anverwandten. Die kirchliche Einsegnung des betagten Paares wurde in deren Wohnung vollzogen.

— Ein neuer Unzug wird neben dem jüngst an dieser Stelle gerügten leidigen Abgeben von Schreckschüssen seitens einzelner Schulbüben verübt. Sie füllen hohle Schlässe mit Streichholzköpfen und spießen eine Nadel oder einen Nagel dazwischen. Bekanntlich haben die Streichholzköpfe in ihrer gegenwärtigen, durch die Kriegsverhältnisse bestimmten chemischen Zusammensetzung eine starke explosive Wirkung. Der Schlüssel wird nun so gegen eine Wand geschlagen oder geschleudert, daß Nagel oder Nadel als Bündnadel wirken und einen Knall erzeugen. Von welch gefährlicher Wirkung diese Spielerei sein kann, beweist die Tatsache, daß kürzlich einem unbeteiligten Mädchen ein durch eine solche Explosion abgerissenes Schlässelteilchen direkt unter dem einen Auge in die Wange fuhr und nur durch den Arzt entfernt werden konnte. Ein wahnsinniges Auge der Eltern und auch des Publikums auf solch gemeingefährliches jugendliches Treiben ist deshalb dringend geboten.

* Wiederabend Elli Schöber. Wie uns mitgeteilt wird, findet der für Donnerstag den 28. d. Ms. angekündigte Wiederabend wegen Behinderung des mitwirkenden Klavierspieler Herrn Franz Konz erst später statt.

M. W. Berners Zauber, Geister, und Gespenster-Theater. Geschwindigkeit ist keine Hexerei . . . Das ist die Lebensphilosophie aller Zauberer, die geheime Kunst, die uns Rätsel über Rätsel ausgibt, und die wir kurzweg mit Zaubererei kennzeichnen, da wir uns dieselbe nicht erklären können. Wer des öfteren einen solchen "Wiedermenschen" gesehen und sich von ihm hat an der Nase herumführen lassen, folgt mit einer gewissen Resignation den spukhaften Vorgängen, allerdings nicht ohne den Götter vor departingem könnten zu lästern; das große Publikum aber, das einen Zauberer zum ersten Male operieren sieht, ist nicht so blindlings von der Echtheit der Experimente zu überzeugen, sondern will stets hier und dort "etwas gesehen" haben. Genau so nahezu war auch die Mehrzahl der Zuschauer, die in beträchtlicher Menge am gestrigen Sonntag-Abend den Theatersaal im "Goldenen Schwert" bevölkerten, um den in ganz Schlesien bekannten Wunder-Zauberer Berner zu entlarven. Dass das nicht gelang, beweist am besten, wie trefflich sich Herr Berner auf seine Kunst versteht. Im Grunde genommen zeigte das Programm dieses "Wundermannes" keine Divergenz mit dem seiner Kollegen, aber für die fabelhafte Geschicklichkeit, mit der er blanke Taler aus der Luft griff, aus der Nase und dem Stocktaschen dieses oder jenes Buschquers zog und wieder im "Aether" verschwanden ließ, sowie bis frappierende Geschwindigkeit, mit der er ein Quantum Mehl und ein Damenschentuch in zwei fest verschlossenen Büchsen vertauschte, eine Uhr verschwanden, im Möller zerstoßen und doch heil wieder zum Vorschein kamen ließ oder einen Ring an einem aus dem Nichts hervorgezogenen Apfel durch ein Banden in den Landesharten befestigte, für alles dies konnte Herr Berner schönsten Weisfall einheimsen. Der Darbietungen waren zu viele, als dass sie hier einzeln genannt werden könnten. Darum sei nur noch gesagt, dass der "böse" Zauberer einen noch größeren Zuspruch zu finden verdient, wenn er abermals in Waldenburg einfahren sollte.

6 Kaiser-Panorama. Die seit gestern in der Ausstellung befindliche Serie "Ein Besuch von Konstantinopel und eine Fahrt zu den Prinzeninseln" darf im besten Sinne des Wortes als eine Pracht-Serie bezeichnet werden. Sie bietet eine Fülle farbenprächtiger, malerischer Bilder, wie sie in solcher Schönheit mit der Orient auszumachen hat. Ein herrliches Panorama von Konstantinopel mit Blick zum Goldenen Horn leitet den Zyklus ein, dem dann weitere Teilstücke vom Goldenen Horn und dem Bosporus folgen, wo auch Dolmabagdsche, die Residenz des Sultans, sich befindet. Wirklich schon der Anblick dieses großartigen Bauwerks überwältigend, so zeigen die in demselben befindlichen Säle nicht minder von orientalischer Pracht und Schönheit. Unanalogisch sind auch dieindrücke, die der Reisende bei einer Fahrt zu den Prinzeninseln empfängt, die im märchenhafter Schönheit sich dem Auge darbieten. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass auch das kriegerische Element in der Serie vertreten ist: Truppenparaden, Aufstellungen und -Bestätigungen zeigen davon, dass die militärische Ausbildung auch bei unseren türkischen Verbündeten eine durchaus moderne und vorzügliche ist.

* **Vom Fußballsport.** Am 25. d. Ms. spielte auf dem Platz des Waldenburger Sportvereins die erste Jugendmannschaft des Vereins für Bewegungsspiele Breslau gegen die lomb. Mannschaft des Waldenburger Sportvereins. Endergebnis 7:2 (6:0) für B. f. B. Das Spiel hatte unter den ungünstigen Platzverhältnissen sehr zu leiden.

* **Vom Knappenschaftsverein.** Die Schulden des Vereins bei dem Rückversicherungsverein betragen 9.851.000 Mk. Es wurde ein Antrag auf eine 50jährige Tilgungsfrist gestellt. Die Beamtenabteilung bestätigt ein Guthaben von 260.000 Mk. Auf Antrag eines Vereinswertes wurden 200 Mk. zur Anschaffung eines Kramwagens bewilligt. Weiter beschäftigte sich der Vorstand mit Vorschlägen zur knappenschaftlichen Behandlung der im Hilfsdienst beschäftigten oder in den freiwilligen Sanitätsdienst eingetretenen ehemaligen Pensionskassenmitglieder. Genehmigt wurde eine Abänderung der Gebührenordnung. Der Umsatz der knappenschaftlichen Bahnhofskasse stieg im abgelaufenen Jahre auf 28.000 Mk.

* **Aenderung des Abzuges der Bergarbeiter für Bebauungslieferung bei der Veranlassung zur Einkommensteuer.** Die Königliche Regierung verfügte auf Grund einer Eingabe der Bergarbeiterorganisationen, dass die abzugsberechtigten Mehraufwendungen der Bergarbeiter unter Tage auf jährlich 100 Mk. die aller übrigen Arbeiter auf 50 Mk. zu schähen sind und zwar für das laufende Rechnungsjahr neben der Nichtanrechnung der Deputationshöhe im Werte von 100 Mk.

* **Warung für Hilfsdienstpflichtige.** Vor einigen Wochen ist ein Hilfsdienstpflichtiger, der einer vom Siegnitzer Kinderungsbaus Ausschuss angeordneten Nebenweisung zu einer Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst nicht nachgekommen war, mit 6 Wochen Gefängnis bestraft worden.

* **Keine Frühjahrsmesse in Breslau.** Die Breslauer Messe-Gesellschaft hat an sämtliche Breslauer Firmen eine Rundfrage gerichtet, inwieweit eine Gedenkfeier bestände, sich an einer in Breslau abzuhaltenen Frühjahrs-Messe zu beteiligen. Es haben rund 400 Firmen geantwortet, von denen die höhere Hälfte sich für diese Veranstaltung aussprach. Die Fachauschlüsse der Messe-Gesellschaft sind in Rücksicht auf den in allen Geschäftszweigen sich stärker denn je geltend machen wollen Mangel an Rohstoffen, fertiger Ware und Arbeitskräften zu dem Ergebnis gelangt, von dem Plan einer Frühjahrsmesse Abstand zu nehmen.

* **Zur Förderung der Säuglingspflege überwies** Graf Valentin Ballerstrem auf Übergläsendorf dem St. Hedwig's-Frauenverein Nuda (Oberschles.) eine Schenkung von 250.000 Mark. Ein Kinderheim soll in Nuda errichtet werden.

* **Fräulein Feuerwehrfrau.** Frauen bei der Feuerwehr sind bei der städtischen Feuerwehr zu Breslau, auch an der Zahl, angestellt. Ihre Arbeit ist vorläufig leichter Art, so z. B. das Bedienen der Schlauchgänge, deren Füllen an den Hydranten, Aufräumungsarbeiten und Ablöschen angegliedelter Gegenstände. Die Frauen sind ähnlich wie das weibliche Eisenbahnpersonal uniformiert.

* **Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe** wird in vielen Kreisen nicht so bewertet, wie es diesem Orden kommt. Nach einem amtlichen Erlass rangiert das Verdienstkreuz vor dem Roten Adler- und Kronenorden 3. Klasse. Nur wenn diese Orden 3. und 4. Klasse mit Schwestern oder am weißen Bande verliehen werden, werden sie vor dem Verdienstkreuz getragen.

* **Das Projekt des Elbe-Ober-Kanals,** dessen Einführung bekanntlich durch die Kreise Hoyerswerda, Stolzenburg O.-L. geplant ist und der in der Nähe von Malitz in die Ober einmünden soll, kam in der letzten Sitzung der Liegnitzer Handelskammer zur Sprache. Der Syndikus Dr. Neuhäusler führte folgendes aus: Schon in einer ihrer letzten Sitzungen habe die Kammer den dringenden Wunsch geäußert, dass möglichst gleichzeitig mit dem Mittelland-Kanal und dem Abschnitt des Elbe-Spree-Kanals auch der Plan des Elbe-Ober-Kanals zur Ausführung komme. Da nach den Ausführungen der Regierung Westdeutschland in absehbarer Zeit durch einen durchgehenden Kanal vom Rhein bis zur Elbe mit dem mitteldeutschen Markt verbunden werde, müsse auch für den Absatz der schlesischen Erzeugnisse, der sonst unbedingt in Mitteldeutschland durch die Verbilligung der Frachten vom Westen leide, gesorgt werden.

* **Bezugsscheinerteilung** nur in dringenden Fällen. Nicht selten erscheinen Beute an den Bezugsscheinstellen, die ihre Anträge nur damit zu begründen wissen, dass sie noch niemals einen Bezugsschein verlangt haben. Antragsteller dieser Art gehen von gänzlich irriger Voraussetzung aus. Die Tatsache allein, dass jemand noch niemals einen Bezugsschein verlangt hat, verleiht ihm noch keinen Freibrief auf Bewilligung von Kleidungsstücken, auf die er keinen Anspruch hat. Das Recht, einen Bezugsschein zu beantragen, gewährt einzigt der glaubwürdige Nachweis, dass man das betreffende Kleidungsstück dringend benötigt, d. h. der zulässige Bestand nicht vorhanden ist.

* **Weitere Fahrkartenrationierung** für die Bütze von Berlin nach dem Osten. Wegen der an den Sonnabenden und Sonntagen regelmässig herrschenden Überfüllung bei den Personenzügen nach dem Osten Deutschlands sah sich die Eisenbahn-Direktion Berlin, wie schon gemeldet wurde, vor einiger Zeit genötigt, eine Rationierung der Fahrkarten zu diesen Bützen bis auf weiteres an den Sonnabenden und Sonntagen einzuführen. Von Freitag letzter Woche ab hat die Eisenbahn-Direktion Berlin die Nationierung auch auf einige am Freitag Abend verkehrende Bütze ausgedehnt, da sich die Überfüllung bereits am Freitag Abend bemerkbar macht. Vorgesehen für die Nationierung sind vorläufig zwei Bütze nach dem Osten und ein Zug nach Schlesien, bei denen die Stelle bereits am gleichen Tage der Bützung der Karte angetreten werden muss.

* **Unterbringung von Reisenden auf der Eisenbahn.** Da von Reisenden der höheren Klassen andauernd darüber gellagt wird, dass sie häufig gezwungen sind, weite Strecken stehend oder in einer niederen Klasse zurückzulegen, weil die ihnen nach ihrem Fahrtausweis zustehenden Plätze durch Reisende mit Fahrkarten niederer Klassen besetzt seien, hat die Eisenbahn-Direktion Breslau bestimmt, dass Reisende, die bei Plazmangel in eine höhere Klasse verwiesen werden, in jedem Falle zu eröffnen ist, dass sie den Platz wieder räumen möchten, wenn ein Reisender der höheren Klasse keinen Platz findet oder sobald in der niederen Klasse wieder Plätze frei werden.

* **Berlin-Wien-Kiew.** Die Regierung der Ukraine bestimmt, in zwei bis drei Wochen ein direkter Zug von Kiew nach Wien und Berlin gehen.

* **Postverkehr mit deutschen Gefangenen.** Die Deutsche Bank gibt bekannt, dass sie nunmehr wieder in der Lage ist, Zahlungen an deutsche Gefangene in englischen Händen auf französischem Boden zu übernehmen. Einzahlungen erfolgen unter den gleichen Bedingungen bei den Kassen der Deutschen Bank wie für die Gefangenen in England selbst.

* **Keine Feldpost an Gefangene in Russland.** Mit Rücksicht auf die veränderten politischen Verhältnisse hat der Austausch von Kriegsgefangenenpost mit Russland durch die Front eingestellt werden müssen. Da auch auf dem Wege über Schweden zurzeit keine Beförderungsgesellschaft nach Russland besteht, können bis auf weiteres keinerlei Postsendungen an Kriegsgefangene in Russland angenommen werden.

* **Die Einheitsstochter.** Jahr lang hat der Sachverständigenausschuss für die Schaffung einer deutschen Einheitsstochter beraten; in der Tagung vom 17. bis 21. d. Ms. hat er seine Arbeiten abgeschlossen. Eine völlige Einigung auf ein einziges System hat sich nicht erzielen lassen, vielmehr werden dem Reichskanzler zwei Entwürfe eingereicht werden.

* **Anerkannte Gärtnerlehrlässtellen.** Zur Förderung der Ausbildung des gärtnerlichen Nachwuchses hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien in Breslau im Einverständnis mit den gärtnerlichen Verbänden Lehrlingspraktikum eingerichtet, sowie ein Verzeichnis geeigneter Lehrstellen und Mitteilungen über Berufsmöglichkeiten veröffentlicht. Die Druckschriften werden auf Wunsch von der Landwirtschaftskammer über sandt.

Kriegsauszeichnung.

Gottesberg. Das Eisene Kreuz erhielt der Grenadier Hans Henschel, Sohn des Aktors Henschel hier.

w. Gottesberg. **Gerichtspersonal.** Am 21. Februar zum Heeresdienst einberufenen Gerichtsassessor Dr. Steinböck ist Gerichtsassessor Dr. Scholz aus Schmiedeberg an das Gottesberger Königl. Amtsgericht versetzt worden.

Fr. Gottesberg. Das Elitekonzert unserer Bergkapelle am gestrigen Sonntag-Abend im Hotel "Glück auf" bei dem das gesamte Orchester schöne Leistungen bot, stand unter dem Zeichen gewählter Musik. Einen ganz besonderen Genuss aber bot Solo-Kellist Kling aus Waldenburg, den die Bergkapelle als Gast für den Abend gewonnen hatte, in drei mit feinsinnigem Verständnis vorgetragenen Soli.

Ober Waldenburg. Der Generalappell im Landwehr-Kameraden-Verein Ober Waldenburg am gestrigen Sonntag wurde vom Stellv. Vorstand Heide für den erkrankten ersten Vorstand Leopold geleitet. Zur Aufnahme gelangten drei neue Kameraden. Die letzte Verhandlungsschrift kam zur Verlesung. Kamerad Dammfeld trug den Jahresbericht vor. Aus diesem ist folgendes zu entnehmen: Während im 1. Kriegsjahr 298 Kameraden zur Fahne eingezogen waren, sind es im 4. Kriegsjahr nur noch 46 Kameraden. Im Laufe des Jahres traten dem Verein 12 Mitglieder bei, durch Vergutz, Nichtzahlen der Beiträge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im Laufe des Jahres vom Verein siebenmal, von Fremden 38mal, 108,50 Mk. 258 Stück Fahrzeuge und freiwilligen Abgang schieden aus 98 Kameraden, sodass am Schluss des Jahres 1917 noch 298 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder dem Verein angehören. Der Leichenwagen wurde im

lun heute! Nimm, nimm! Ich muß gleich wieder hinaus!"

Und noch ehe der verdutzte Vollo Zeit gehabt hatte, den schurrigen Irrum der ebenso liebewollen wie fürsorglichen Küchenfee in dem hellen Kattunkleidchen und dem netten Kräuselhaubchen auf dem Kopf anzufäulen, hielt er in der linken Hand eine sich recht stattlich anführende Wurst und in der rechten ein Geldstück von der Größe eines Fünfzigers. Auf den Schultern aber lagen ihm ein Paar zärtliche Arme, die seinen Kopf mit einem goldnen Drud herunterdrückten, während er im gleichen Augenblick einen herzhaften Kuß auf seinen Lippen fühlte.

"Gute Nacht, Stephan! Bis auf morgen!" tuschelte sie zärtlich — und dahin huschte sie, in die Villa zurück, ohne sich auch nur noch einmal umzusehen.

Etwas ratlos, aber nicht ohne ein fröhliches Aufsehen, sah Vollo ihr nach, in der linken die Liebesgabe aus Timmstättens wohlgefüllter Speisekammer, in der Rechten die Barspende.

Das war wirklich eine Fee gewesen, die es verstand, das Herz eines armen Burschen höher schlagen zu lassen. So reell war er lange nicht beschert worden. Das Soldatenleben hatte entschieden Neize, aber die man in Zivil die Gelbsucht kriegen konnte vor Reid! Und welch ein Kuß! Die Lippen brannten ihm noch davon. Solch einen Kuß hatte er überhaupt noch nicht bekommen in seinem Leben! So viel glänzendes Vertrauen, unbefangene Hingabe war darin ausgesprochen gewesen!

Ein so blindes Glück erwischte einen nicht alle Tage! —

Aber es schien ihm nun doch ratsam, die Süße des Genusses mit dem richtigen Empfänger zu teilen. Irgendwo würde "Stephan" ja wohl auftauchen, da er sich sowieso schon verspätet hatte. Er ging ein paar Schritte zurück und spähte in den Abend hinaus.

Nirgends aber ließ sich auch nur ein Schatten entdecken.

"Stephan! Treuloser Rader!" rief er jetzt halblaut. "Abtreten!"

Der militärische Ton verschleierte seine Wirkung nicht. Aus einem tiefs verschatteten Gliedergebiss am nächsten Bartenzahn löste sich die Gestalt eines Grenadiers, der in dienstlicher Haltung sofort auf den Leutnant zusam-

"Na also!" meinte Vollo bestrobt und fasste den Mann näher ins Auge, so gut es die Dunkelheit gestattete.

"Wer sind Sie?" fragte er kurz. "Grenadier Stephan Popardieler, jüngste Kompanie!"

"Nichtig. Bursche beim Herrn Oberleutnant Meller," ergänzte Vollo.

"Zu Befehl, Herr Leutnant!"

"Und was tun Sie hier?"

"Ich warte auf — jemand!"

"Wer ist jemand?"

"Die Auguste von Timmstättens!"

"Dann stimmt die Sache. Die Auguste war nämlich schon da."

"Zu Befehl, Herr Leutnant! Ich hatte gepfiffen!"

"Und dann sind Sie vor mir ausgekniffen?" erkundigte sich Vollo lachend. "Das tut mir leid, lieber Stephan. Gewissermaßen aber auch nicht! Siebes Mädel, die Auguste, was?"

"Zu Befehl, Herr Leutnant!" grinste Popardieler, glücklich über die Anerkennung seines guten Geschmacks.

"Ich habe Ihnen auch etwas mitgebracht von ihr, einen Biergroschen und eine Wurst. Wohl bekomm's! Zu warten brauchen Sie heute nicht weiter. Sie hat keine Zeit, noch einmal herunterzukommen!"

"Zu Befehl, Herr Leutnant! Und ich danke auch schön!"

"Schon gut, Sie Glückspilz. Aber halt, einen Kuß habe ich auch noch für Sie bekommen. Wollen Sie den gleichfalls wieder haben?"

"Zu Befehl, nein, Herr Leutnant!" entzog sich ohne Zögern der Vaterlandsvorfeidiger.

"Na, dann sollen Sie wenigstens einen Erfolg dafür haben", erklärte Vollo belustigt und drückte ihm einen Taler in die Hand. "Wenn ich Auguste oben zu sehen kriege, werde ich Ihr mitteilen, daß alles in die richtigen Hände gelangt ist. Abtreten!"

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

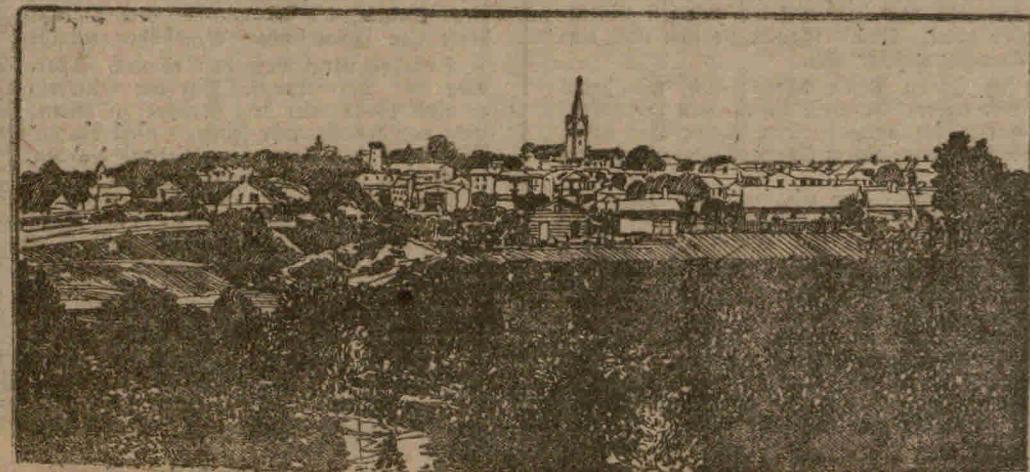
26. Februar.

1776: * der Kartograph Adolf Stieler in Gotha († 1836). 1802: * Victor Hugo in Besançon († 1885). 1831: † Alois Senefelder, Erfinder des Steindrucks, in München (* 1771). 1871: Unterzeichnung des Prallimarifriedens zu Versailles. 1909: † der Admiral Reinhold v. Werner in Charlottenburg (* 1825). 1909: † der Philosoph Hermann Ebbinghaus in Halle (* 1860).

Der Krieg.

26. Februar 1917.

Vergegebliche englische Vorstoße bei Ypern.



Ansicht von Wenden.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 47.

Waldenburg, den 26. Februar 1918.

Bd. XXXV.

Verfannt.

Roman von Heda von Schmidt.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

"Also, die Jacht, Harald, die darfst Du Dir bauen lassen, oder sie Dir fertig kaufen, wo Du magst, am besten in Hamburg oder Stettin, oder in England. Hat Deine alte Mutter es mit ihrem Weihnachtsgehenk für Dich gut getroffen? Verlier nur den Scheck nicht. Fred war nahe daran, über die Höhe der Summe zu schelten, aber wir schneiden ja in diesem Jahre so überaus günstig ab, da wollte ich meinem lieben Tu-nichtgut eine Extrafreude machen."

Harald Stradtmann zog die Hand seiner Mutter an seine Lippen.

"Tausend, tausend Dank! Du triffst immer das Rechte, Mutter, und verdient habe ich Deine Güte eigentlich nicht. Ich habe rechtschaffen gebummelt in Lübeck."

"Du siehst ja elend aus, mein Junge, ich fürchtete schon. Du hättest Dich überarbeitet, Du schriebst auch so selten in der letzten Zeit."

Nun lachte Harald geradeheraus, sein altes, fröhliches Jungenlachen.

Fred von seinem Klubsessel aus bildete das Echo in einer tiefen, ruhigen Tonart. "Mutter, bei Harald Überarbeitung im Geschäft voraussehen, das hieße alle vernünftigen Begriffe in der Welt auf den Kopf stellen", sagte er und nun mußte auch die Baronin in die Fröhlichkeit ihrer Söhne einstimmen.

"Aber Harald sieht wirklich erschreckend blaß aus", sagte sie dann, "und er hat solch einen müden Zug um die Augen. Frau Konsul Löhnstädt schrieb mir, daß Du anfangs wohl flott im Gesellschaftsstrudel mitgeschwommen wärst, mein Kind, Dich aber in den letzten Wochen fast ganz von der Gesellschaft zurückgezogen hättest."

"Ich litt dazwischen an meinem alten bösen Kopfschmerz", bemerkte Harald ausweichend. "Auch für mich galt der bekannte Spruch, daß nichts schwerer zu ertragen sei, als eine Reihe von schönen Tagen. Es regnete Einladungen, und da zog ich mich ein wenig von dem Trubel zurück."

"Aber nicht in das Löhnstädt'sche Kontor, was, Harald?" fragte Fred lächelnd und launig, er wollte heute keine Verstimmung aufkommen lassen. Es war am ersten Weihnachtsfeiertag. Man hatte den riesigen Baum, der in eine Licht-

slut von Wachskerzen getaucht war, nach dem Abendessen wiederum angesteckt.

Das Aussehen des Bruders gefiel Fred keineswegs. Doch er zog hierüber seine eigenen Schlüsse. Er hatte ein Privatschreiben des Konsuls erhalten. Manches, was Harald anbetraf, stand in des alten Herrn korrekter, Kaufmännischer Handschrift und Ausdrucksweise so klar da, manches anderes noch las Fred zwischen den Zeilen. Das Stadium der Verliebtheit, in dem Harald sich jetzt befand, würde ja vorübergehen, davon war Fred überzeugt ... Ein bisschen Hoffnung, Blumen spenden, was war viel dabei ... Der Konsul schrieb, daß "der Stern" der Operette, Fräulein Henriette Santen, eine bildhübsche Person sei. Dabei ein Mädchen von fadellosem Ruf. Das allerdings war eine Gefahr. Solche Primadonnen wollten geheiratet werden. Fred entzog sich von seinem Theaterabend in Lübeck her, daß die Saffi im "Ritterbaron" in der Tat sehr hübsch gewesen war. Iringard hatte damals lächerlicherweise eine Ahnlichkeit zwischen der Person und Henriette Santos herausgefunden.

Fred beschloß, den Bruder in bezug auf Henriette Santen ein wenig auszuforschen.

Doch alle Diplomatie, die er Harald gegenüber ins Feld führte, verfing bei diesem nicht. Harald wußte den ihm scheinbar beiläufig gestellten Fragen mit vielem Geschick aus und bezeigte seinerseits keinerlei Neigung zu irgendwelchen vertraulichen Aussprüchen oder gar Beichten.

Er fieberte hier in Berlin vor Ungeduld.

Es ritzt ihn förmlich dazu, vor seine Mutter hinzutreten und ihr zu sagen: "Ich liebe Henriette Santos, nimm sie als Tochter auf." Doch was ihn, so lange er den Seinen fern gewesen war, so leicht und einfach gedünkt hatte, dazu fehlten ihm hier die ruhige Sicherheit, die richtigen Worte. Ohne daß er sich dessen bewußt wurde, hatte ihn Henriette bis zu einem gewissen Grade mit ihrer Mutlosigkeit und ihrer fanatischen Furcht vor Freds Härte angestellt. Doch es mußte gehen, es würde gehen. Aber er fühlte deutlich, daß er beim ersten Widerspruch aus Freds Munde seine Selbstbeherrschung verlieren würde. Es mußte alsdann zu einem völligen Bruch kommen. Den aber wollte er um der Mutter willen vermeiden. Darum hatte ihn Henriette beim Abschied wiederholt inständig gebeten, ebenso darum, ihren wahren Namen bei einer etwaigen Aussprache noch nicht zu verraten.

„Dann wäre alles verloren“, hatte sie voller Bestimmtheit gesagt.

Der Boden in Berlin brannte Harald unter den Füßen. Er hatte glühende Sehnsucht danach, sich in den ersten besten nach Lübeck fälligen Zug zu sehen und sich nach der alten, lieben Stadt, die sein Leuerstes auf Erden beherbergte, die ihm deswegen als der Mittelpunkt der ganzen Welt galt, entführen zu lassen. Er hätte es früher nie für möglich gehalten, daß er so gleichgültig gegen das Getriebe und gegen die Genüsse der Großstadt werden könnte.

Zu alledem kam noch hinzu, daß er sich in der Tat in den letzten Wochen körperlich schlecht gefühlt hatte. Er hatte von jeher soviel als möglich versucht, seinen Körper durch sportliche Übungen zu stählen; vielleicht hatte er im letzten Jahre, besonders bei seinem Aufenthalt in England, in dieser Hinsicht zu viel getan?

„Du siehst wirklich sehr angegriffen aus, Harald“, bemerkte Fred ein paar Tage vor der Abreise seines Bruders, „Mutter sieht ja oft Geister, aber bei Dir hat sie doch, wie ich fürchte, nicht zu schwarz gesehen. Ich meine, Du solltest einen tüchtigen Arzt fragen, Harald.“

Doch Harald erklärte kurz und bündig, es fiele ihm auch nicht im entferntesten ein — er sei nicht nach Berlin gekommen, um bei irgendeiner „ärztlichen Leuchte“ zu antichambrieren, wie er sich ausdrückte. Er könne sich auch in Lübeck von einem Spezialisten untersuchen lassen, wenn es denn durchaus notwendig wäre in den Augen von Mutter und Bruder.

Endlich war der von ihm ungestüm herbeigehende Tag da, an dem er Berlin verlassen konnte.

Und da — in der letzten Stunde — fiel zwischen den Brüdern der Name Henriette Santen.

„Ich bitte Dich nur um eins, Harald, stürze Dich nicht in Abenteuer, die verhängnisvoll für Dich werden könnten.“

„Bitte? Ich habe nicht recht gehört — ich verstehe nicht . . .“

Wie Eiszapsen fielen die Worte von den Lippen des Jüngeren.

„Verzeih Harald, es liegt mir fern, Dich zu bevormunden, ich bitte Dich nur, vorsichtig zu sein — ich, als Dein älterer Bruder, glaube ein Recht dazu zu besitzen, Dich vor Uebereilungen zu warnen. Wir, in unserer Lebensstellung, haben Rücksichten zu nehmen.“

Nun brauste Harald wider Willen auf.

„Rücksichten — Rücksichten — Lebensstellung — ist man ein Mensch mit einem Herzen im Leibe, oder ist man etwa nur eine Rechenmaschine? Nimm Du die Rücksichten, die Dir für Deine Person gut scheinen, doch ich mag, was meine Privatangelegenheiten anbetrifft, von

niemand gegängelt werden. Wie mir klar wird, haben die Löhnläts über mich gesetztscht, für Dich, lieber Fred, braucht das aber nicht maßgebend zu sein. Angstige Dich doch um Gottes willen nicht fortgesetzt meinewegen — im August bin ich 23 geworden, andere in meinem Alter sind bereits Familienväter“, schloß Harald aufgebracht.

Im nächsten Moment schon tat ihm seine Heftigkeit leid. Er umarmte den Bruder hastig zum Abschied. „Ich bin doch etwas nervös, nimm es nicht so genau mit dem, was ich soeben gesagt habe und mache Dir, bitte, meinewegen keine Sorgen.“

Das Auto wurde gemeldet.

Die Baronin wurde gemeldet — man fuhr zur Bahn.

„Ich werde Dir bald Nachrichten von mir geben, Fred“, sagte Harald, sich aus dem Fenster seines Wagenabteils erster Klasse hinauslehnnend.

„Hoffentlich nur Gutes“, antwortete Fred mit Betonung.

„Aber ja — selbstverständlich.“

Gottlob — nun sah sich der Schnellzug endlich in Bewegung. Harald lehnte sich in die roten Polster zurück — das Bild seiner Mutter, wie sie, ihm zum Abschied immer wieder zunickend und winkend auf dem Bahnsteig gestanden, grub sich in seine Seele wie etwas, das er nie vergessen würde.

Er preßte seine Lippen fest aufeinander. Er war unzufrieden mit sich selber. Neue erfaßte ihn. Er hatte das Gefühl, als sei er diesmal ein fremder Gast im Hause seiner Mutter gewesen.

Die Mutter gab ihm nur immer unerschöpflich, forderte nichts von ihm — ja doch — es wurde ihm zu eng — zu heiß im Abteil, er riss auch das zweite Fenster auf — ja doch — sie würde fordern, sie und Fred, beide würden von ihm verlangen, auf sein Glück zu verzichten . . . Sie würden sich zwischen ihn und Henriette stellen, sie nicht als Tochter und Schwester aufnehmen wollen. Sie, ohne die er sich sein fernereres Leben nicht denken konnte, war zu stolz, in eine Familie zu treten, in der man sich gegen ihre Aufnahme sträubte. Das hatte sie ihm doch wiederholt versichert.

Würde es am Ende dann soweit kommen, daß er zwischen den Seinen und seiner Braut wählen müßte?

Blindlings würde er es tun — ohne mit der Wimper zu zucken. Wenn die in Berlin mit ihren Vorurteilen nicht zu brechen vermöchten, so mußten sie eben die Folgen ihrer Handlungswise tragen.

Er würde sich Henriette durch nichts in der Welt rauben lassen.

Vielleicht, nein wahrscheinlich sogar, ahnte Fred den ganzen Zusammenhang der Dinge, fürchtete bereits für ihn, würde alles dazu tun, um diese, in seinen Augen ganz unmögliche Heirat zu vereiteln.

Seine Mutter aber — ja, seine Mutter, die würde ihn verstehen. Er kannte sie doch so gut — sie war immer nachsichtig ihm gegenüber gewesen. Sie würde ihm ihren Segen gewiß nicht verweigern. Und wenn — nun, dann würde es auch ohne diesen Segen gehen.

Harald dachte sich in eine solch mutige Kampfesstimmung hinein, daß es ihm nun leid tat, keine Aussprache in Berlin herbeigeführt zu haben. Durch seine Überängstlichkeit, am Ende alles voreilig zu verderben, hatte er vielleicht günstige Momente unausgenutzt vorübergehen lassen.

Dann aber tauchten alle Zweifel und Pläne, alle Hoffnungslosigkeit und alle Kampfbereitschaft in ihm in der einzigen himmelhochsitzenden Empfindung unter, daß er nach wenigen Stunden Henriette Santos wiedersehen würde. Weiter wollte er eben auch nicht denken. Noch erhob sich ja auch keine drohende Faust, um ihm den Glücksbecher, nachdem er schwachtete, von den jungen, dürrstenden Lippen zu reißen.

Guten Mutes entstieg er dem Zuge und grüßte das alte Holstentor, durch das er in die Stadt einfuhr, aus seinem Auto wie einen treuen Bekannten.

Gottlob! Nun atmete er endlich wieder die gleiche Luft mit Henriette Santos.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kuß auf Reisen.

Humoreske von Alwin Nömer.

(Nachdruck verboten.)

„Den Rest müssen Sie erst noch aus der Welt schaffen, Volko!“ bestimmte lächelnd die alte, weißlockige Dame mit dem glücklichen Antlitz, in dessen Mund- und Augenwinkeln der Humor seine lustigen Liniennehe gewoben hatte. Damit schenkte sie ihm noch einmal den Champagnerkelch voll.

„Wenn ich Ihnen helfen dürfte: Ach, wie gern! Ich habe Seit immer für mein Leben gern getrunken! Aber die Aerzte, die Aerzte! Eine wahre Wut haben sie gegen die bewährten Sorgenbrecher“, fügte sie drollig betrübt hinzu.

„Alkohol, in mäßigen Mengen genossen, dient zur Belebung der Kräfte!“ zitierte launig der sonst etwas schüchterne Lieutenant Volko von Birkenbach. Darauf griff er zu dem sein geschlossenen Glase, in dem die Perlen wie neugierige Tiefenbewohner an die Oberfläche strebten, so daß sie manchmal ganze Ketten zu bilden schienen. Mit einer artigen Verneigung hob er es, blickte die Spenderin fröhlich an und sagte, ehe er trank: „Noch einmal also auf Ihr spezielles Wohl, gnädigste Freundin, und daß Sie an Ihrem nächsten Geburtstag wieder mittun dürfen!“

„Ach, Volko, das sagen Sie so aus Ihrem guten Herzen heraus. Aber Sie glauben selbst nicht mehr recht daran, wenn Sie sich ehrlich prüfen! Ich schlie-

lich auch nicht mehr nötig! Und nun grüßen Sie mir Mama herzlich, wenn Sie nach Hause schreiben. Ihre Wünsche und Grüße haben mich sehr gefreut. Der prächtige Vate ist mir aber noch viel wertvoller gewesen! Warum habe ich nicht so einen Jungen?“

„Tja —“ murmelte Volko verlegen.

„Ah, Volko, sagen Sie lieber nichts und verfügen Sie sich auf Ihren Polterabend! Und wenn Sie ein hübsches und gescheites Mädelchen finden, machen Sie ihr tüchtig den Hof! Sie dürfen nicht immer so zurückhaltend sein. Man ist nur einmal jung! Und zum Hagestolz ist Ihre Art zu schade. Es gibt ein Wort vom alten Goethe:

„Weißt du, worin der Saat des Lebens liegt?“

„Sei lustig! Gehst es nicht, so sei vergnügt!“

Das gebe ich Ihnen mit auf den Weg!“

Er beugte sich dankbar gerührt von ihrer fast mütterlichen Art über ihre Hand und küßte sie. Die alte Dame, die gelähmt war und einen leisen, aber vergeblichen Versuch machte, sich zu erheben, strich mit der freien Linken über seinen dunklen Scheitel.

Es war ihm wie ein Segen zu dem netten Goethe-Rezept, das er sich im stillen dabei wiederholte.

Er bedurfte übrigens heute der schalkhaften Auffeßnung seiner Vaune nicht mehr. Der pridende Seit, der ihn mit wohliger Freude das junge Mädel durchströmte, und eine gewisse erwartungsvolle Vorfreude auf den Polterabend seines Freundes Paul Theodor hatten seine sonst ziemlich ernste Stimmung siegreich überwunden. Ihm war leicht und frei zu muten. Einen Streich hätte er begehen können, einen recht verdrehten, jungenhaften, wie er es in seiner Kädetenzeit mitunter fertiggebracht. Und so konnte er sich nicht enthalten, dem hübschen Kammermädchen, nachdem er ihr einen Obolus fürs Türschließen in die Hand gedrückt hatte, die roten Wäckchen zu tätscheln, was sie mit einem verschämten, aber durchaus nicht unwillingen: „Nicht doch, Herr Leutnant!“ geschehen ließ.

Auf den Straßen der Garnison war es nicht gerade hell. Der Abendhimmel war mit einem Wollengeschwader bedekt, so daß der Mund nur in recht spärlichen Pausen seinen Glanz auf die sturmduchwehte Stadt strahlen lassen konnte.

Volko schlug seinen Mantelkragen hoch und setzte die Mütze fester. Aber die Lust tat ihm wohl. Und ein bißchen zu spät kam er bei Timmstättens sowieso. Der Bräutigam hatte ihn ja auch entschuldigt. Das heißt, wenn er es in seinem „Wonnedusel“ nicht vergessen hatte. Er schlenderte deshalb den mäßig langen Weg zu Timmstättens Villa am Stadtrand leise vor sich hin pfeifend hinaus, unbekümmert um die paar Regenspritzer, die ab und zu dem jagenden Wolkenehere von schnappenden Windböen entrissen wurden.

Draußen vor dem Tore war es noch finster. Doch der Weg war ihm bekannt. Nur am Gittereingang hatte er eine Weile nach dem Drücker zu tasten; denn das Licht von der Haustür leuchtete nicht bis an die eiserne Pforte, da das Laub der Akazien, die den Hauptweg flankierten, allzu läppig gediehen war.

Noch ehe er sich an dem Schmiedewerk zurecht gestellt hatte, ging drüben die Haustür. Eine appetitlich angenehme, schlanke Küchenfee lugte zur Gartentür hinauf, ungewiß, ob da jemand gekommen sei oder nicht.

Aha, dachte befriedigt der gute Volko, Paul Theodor hat einen Posten für mich aufstellen lassen!

„St. St!“ machte er sich jetzt bemerkbar; denn er hatte das Herumsingern an dem feuchten Eisen fett. Da kam sie auch schon den Gang anischen den Akazien heruntergeschlüpft, öffnete mit behender Sicherheit die Pforte und flüsterte:

„Du kommst so furchtbar spät, Stephan. Ich war schon dreimal unten. Und es ist so schrecklich viel zu

Es wird behauptet, militärische Kreise der Entente stehen dem Aufmarsch sympathisch gegenüber. Sollte das nicht ein Zeichen für die überlegene Wirkung unserer Gase sein? Denn daß die Entente aus Menschlichkeit sich zur Abschaffung des Gaslampes entschließen könnte, wird ja doch kein Verständiger glauben. Wir Deutschen begrüßen alle Versuche, dem Völkerrecht und der Menschlichkeit zum Siege zu verhelfen, mit Freuden, wir lehnen es aber ab, uns überholen zu lassen.

Entente-propaganda unter den deutschen Arbeitern.

Amsterdam, 25. Februar. „Northshire Post“ verbreitet folgende „Central News“-Meldung aus Washington: William Churchill, Chef der fremdsprachlichen Propagandasabteilung, erklärte in der Postkommission des Abgeordnetenhauses, die Neutralität des deutschen Volkes gegen seine Regierung werde schrittweise durch eine Propaganda, die die Vereinigten Staaten im Verein mit Frankreich betrieben, untergraben. Größere, besser organisierte Streiks in ganz Deutschland seien für den Krieg anberaumt.

Jerichow von den Engländern besetzt.

London, 22. Februar. (Neuter.) Amtlicher Bericht aus Palästina: Am Morgen des 21. Februar nahmen unsere Truppen, die östlich von Jerusalem operieren, nach einer ereignislosen Nacht ihren Vormarsch gegen Jerichow wieder auf. Nach geringem Widerstande rückte um 8 Uhr 20 Minuten australische Kavallerie in das Dorf ein.

Aus der Provinz.

Breslau, 25. Februar. Einen Goldschmied hundert hat die Polizei heute festgenommen. Es ist ein Kaufmann, der aus Österreich-Schlesien stammt, gegenwärtig aber in Breslau wohnt. Er hat goldene 20-Markstücke für den Preis von 65 Mark angeboten und verkauft. Es wurden bei ihm bei der Leibesuntersuchung 440 Mark in Gold vorgefunden. — Schwedischer Besuch. Zwei Vertreter der Stadt Stockholm, Direktor Nyström und Kapitän Nilsson, weilten in den letzten Tagen in Breslau, um hier die Lebensmittelverteilung und ihre Organisation für die Versorgung in Stockholm zu studieren. Die schwedischen Gäste äußerten sich hochbefriedigt über das Gelehrte. Sie reisten am Sonnabend nachmittag nach Berlin ab, um von dort ihre Informationsreise durch Deutschland fortzuführen.

Schweidnitz, 25. Februar. Das brochende Eisenbahnwerkstatt-Gelände. Auf dem Eisenbahnwerkstatt-Gelände in der Niederstadt liegen Wer 100 Morgen ungemessen brach. Das hat den ehemaligen Besitzer dieses Geländes veranlaßt, sich schon mehrmals an die Stadtverwaltung zu wenden mit dem dringenden Hinweis darauf, daß dieses Gelände, wenn es für den Eisenbahnwerkstattbau noch nicht gebraucht werde, inzwischen mit den so notwendigen Kartoffeln bebaut werden könne. Nach Lage der Sache kommt die Stadtverwaltung, die sich selbst bei der Königl. Eisenbahndirektion bemühte, nichts weiter ausrichten. — Die Einführung des zweiten Bürgermeisters Dr. Peikert, dessen am 18. Oktober v. J. erfolgte Wahl inzwischen bestätigt worden ist, soll in der am kommenden Donnerstag abzuhandelnden Stadtverordnetenversammlung erfolgen.

N. Neukrode, 25. Februar. Goldene Hochzeit. Bei benachbarten Schlegel feierte der Tagearbeiter Ignaz Trautmann mit seiner Ehefrau Theresia geb. Wagner das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erhielt das Kaiserliche Gnaden geschenk von 50 M. — Der Kaiser als Paten. Beim siebenten Sohne des Bergmanns Ernst Hellmann im Schlegel hat der Kaiser bei der Taufe die Patentelle übernommen und ein Gnaden geschenk von 50 M. überwiesen.

Landau, 25. Februar. Getreideschiebung u. Wegen Getreideschiebungen im Wege des Schleißhards erfolgten im benachbarten Kunzendorf a. B. Befestigungen und Vernehmungen mehrerer Gutsbesitzer. Ein Waggon Getreide wurde abgesangen, der nach Berlin gehen sollte.

Hirschberg, 25. Februar. In der am Freitag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde anstelle des sein Amt wegen hohen Alters niederlegenden Geh. Baurats Jungfer Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Ablötz zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt. Eine sehr lange Besprechung führte der Magistratsantrag über die Umwandlung der sächsischen Oberrealschule in

ein Reformgymnasium herbei. Die Vorlage wurde schließlich abgelehnt. In einer früheren Sitzung war, trotz Widerspruchs einzelner Mitglieder, beschlossen worden, die Schuldenlastung bei den nichtwerbenden sächsischen Anleihen für dieses Jahr anzusezen. Diesmal wurde jedoch mit Rücksicht auf die durch die erhöhten Steuereinnahmen herbeigeführte finanzielle Lage beschlossen, die Schuldenlastung vorzunehmen, da dieses ohne Erhöhung der Steuersätze möglich ist.

Greifswald, 25. Februar. Gestern waren auf dem Bahnhof wurde am Freitag letzter Woche ein Reisender aus Lauban. Er hatte Taschenreuen und Schuhe feilgeboten, die von Diebstahl herrißt.

Biegitz, 25. Februar. Unfall oder? Auf der Strecke Biegitz-Arnsdorf wurde am Sonnabend die Leiche einer hiesigen älteren Frau gefunden, der Arm und Kopf vom Guge abgebrochen waren.

Lauban, 25. Februar. Der rätselhafteste Tod des Dienstmädchen Bachmann, das in Kerzenhof erhangt aufgefunden wurde, hat noch nicht geklärt werden können. Die Angehörigen des Mädchens nehm mit Sicherheit an, daß ein Beträger vorliegt. Die Dienstherrlichkeit bezweifelt, daß sich die Bachmann im Besitz eines solches Strickes befunden haben könne, wie er bei der Leiche aufgefunden worden sei. Im weiteren ist es sehr merkwürdig, daß die Mütze des Mädchens und der Gürtel von der Kleidung fehlten. — Unzulässiger Verkehr mit einem Kriegsgefangenen. Die Kriegerin Anna Seibt in Bischdorf wurde wegen unzulässigen Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Kriegsgefangene hat mit der Seibt in den Kleidern ihres Mannes Ausflüsse gemacht.

Sagan, 25. Februar. Waren diebstahl. In der Nacht zum Freitag stahlen Diebe für 2000 M. aus der Filiale des Kaufhauses Jung auf der Bahnhofstraße Zucker, Zigaretten, Wein und Likör. — Brandtötet Kind. Die Kinder der Aufwärterin Syrer, spielen in Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzchen. Eins derelben entzündete sich und bald standen die Kleiber der 8-jährigen Elli in Flammen. Trotz sofortiger Hilfe hatte das Kind so schwere Verbrennungen erlitten, daß es starb.

Sprottau, 25. Februar. Für's Vaterland ein rührendes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes brachte dieser Tage ein betagtes Fräulein in Sprottau, das in treuer Anhänglichkeit in einer und derselben Familie seit 50 Jahren in Diensten steht. Von ihrer Herrschaft war ihr seinerzeit anlässlich ihres 25-jährigen Dienstjubiläums eine schwere goldene Brosche als Erinnerungsgeschenk überreicht worden; 15 Jahre später verlieh ihr die Kaiserin für 40jährige treue Dienste in einer und derselben Familie ein großes goldenes Kreuz mit Widmung. Dieser Tage lieferete sie sowohl die Brosche als auch das Kreuz bei der Goldankaufsstelle ab.

Primelnau, 25. Februar. In Petersdorf zerstörte am Donnerstag voriger Woche auf dem Besitztum des Stellenbesitzers Bendah ein Feuer das Dachgeschoss des Wohnhauses und das Stallgebäude.

Kattowitz, 25. Februar. Weitere Abnahme des Kohlenverbrauchs. Eine starke Verschärfung des Wagenmangels ist in der Woche vom 10. bis 16. Februar im oberschlesischen Bergrevier eingetreten. Der Kohlerverband ging infolgedessen auf die bisher niedrigste Stelle zurück. Der größte Teil der Förderung ruhte auf Halde gestützt werden.

Myslowitz, 25. Februar. Das Warenlager der Kantine wirtin Griga, das von der Kriminalpolizei auf dem hiesigen Bahnhofe ermittelt und beschlagnahmt worden ist, wurde auf einen Gesamtwert von 100 000 bis 120 000 Mark festgestellt. Unter Fleisch, Brot, Zigaretten, Waffen und Munition wurden 2% Rentner Kaiserausgungsmittel vorgefunden. — Zigaretten schmuggel. An der Grenze wurde heute ein Mädchen aus Polen von einem Grenzposten ergriffen, das Zigaretten im Werte von 190 M. nach Polen hinübergeschmuggelt wollte.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. Georg Cohn †. Der Ordinarius des Deutschen Rechts und der Rechtsgeschichte an der Universität Zürich Prof. Dr. Georg Cohn ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Prof. Cohn, geboren zu Breslau, war Herausgeber der Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft.

Nieder Hermsdorf.

Verloren: 1 Pferdedecke, 2 Klinge, 1 Bon, 1 Kostümjacke und 1 schwarze Schürze, 1 goldene Damenuhr mit Kette, 1 Flüge, 1 Handtasche, verschiedene Uhren, sowie mehrere Portemonnaies mit und ohne Inhalt.

Gefunden: 2 Kinderpelzkringen, 1 Ledertasche mit Schlüssel und Geldbetrag, 1 goldener Ring, 1 Ledertasche, 1 Wagenrad, 1 Trauring, Waschseife, 1 Pferdedecke, 1 Brosche, 1 Paar Grubenschuhe, sowie verschiedene Portemonnaies mit und ohne Inhalt.

Nieder Hermsdorf, 23. 2. 18. Amtsverwalter.

Nieder Hermsdorf.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat März 1918 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A bis K.

Dienstag den 26. Februar 1918, vormittags von 8—12 Uhr, mit den Anfangsbuchstaben L bis Z.

Mittwoch den 27. Februar 1918, vormittags von 8—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschloß.

Als Ausweis ist vorzulegen die alte Milchkarte, Familienstammbuch, Impfchein oder Knapschaftsrollenschein. Bei Kranken ist Arztattest, bei Schwangeren und Stillenden Bescheinigung der Gebannte aus neuester Zeit vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 23. 2. 18.

Gemeindevorsteher.

Ankerordentliches Kriegsgericht.

He. Schweidnitz, 23. Februar. Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der im Jahre 1888 in Düsseldorf geborene Lehrer Kurt Leopold aus Sorgau wird beklagt, sich gegen den § 118 B. St.-G.-B. in Verbindung mit § 10 des Belagerungszeitandes vergangen zu haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß L. seiner in der Nacht vom 9. zum 10. Januar früh 2 Uhr erfolgten Verhaftung heftigen Widerstand entgegensezte. Am genannten Tage war L. mit seiner Frau nach Breslau gefahren, um, wie er sagte, dort einen Rechtsbeistand zu bestellen. Während seine Frau bis Nieder Salzbrunn fuhr, stieg er in Freiburg aus und legte mit seinem Rodelschlitten den Weg bis Sorgau zu Fuß zurück. Am gleichen Tage war über eine Haussuchung bei dem L. jenen Chepaar vorgenommen worden, die die Verhaftung desselben als notwendig erschien ließ. Damit wurden der Polizeibeamte Pawel und der Hilfsbeamte Hielischer befreit, die Aufführung am Bahnhof Nieder Salzbrunn nahmen. Pawel gelang die Verhaftung der Frau L., Hielischer hielt L. an der Dorfstraße an. Als er ihn verhaften wollte, ergriff L. die Flucht. Hielischer aber holte ihn ein und verlegte ihm einen Schlag ins Gesicht. Hierdurch stürzte beide in den mit Schnee angefüllten Graben. Als der nun herbeigefommene Beamte Pawel dem Angestellten die Fesseln anlegen wollte, schlug L. um sich. Der Staatsanwalt beantragte gegen den hartnäckig Vergnenden 6 Monate Gefängnis. Der Antrag des Verteidigers, den L. auf seinen Geisteszustand hin beobachten zu lassen, wurde abgelehnt. Der Gerichtshof billigte L. mildernde Umstände zu und erklärte auf 1 Monat Gefängnis.

Handel.

Preußische Pfandbrief-Bank. Die Generalversammlung genehmigte die Jahresabschlüsse und beschloß die Verteilung von 7½ Prozent Dividende, die mit 112,50 Mark für jede Aktie an der Kasse der Bank sofort zahlbar ist. Nach Erteilung der Entlastung an Aufsichtsrat und Vorstand wurde die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder auf 10 festgelegt und Generaldirektor a. D. Hermann Heyl, Beiratsmitglied des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung, Berlin, wiedergewählt.

Letzte Nachrichten.

Französischer Entrüstungsturm über Rumänien.

Bern, 24. Februar. Der Entrüstungsturm der Pariser Presse über die Kapitulation der Maximalisten hat sich noch nicht gelegt. Die Männer betonen, daß dadurch nicht nur der Krieg, sondern auch die Revolution bedient wäre. Das peinlichste an der ganzen Katastrophen sei die bevorstehende Kapitulation Rumäniens.

„Gaulois“ schreibt: Die Maximalisten glauben an die Kapitulation ihrer Partei zu retten. Über das Gegenteil werde der Fall sein, denn Deutschland habe das größte Interesse daran, den anarchistischen Propagandaboden Russlands unschädlich zu machen. Hierbei könne Deutschland unzweifelhaft auf die Unterstützung der russischen Socialrevolution der gemäßigten und konservativen Parteien rechnen. Eine einzige Niederlage auf der Westfront könne die deutschen Pläne auf Unterwerfung Russlands durchkreuzen. „Evenement“ spricht dem vorstehenden Frieden mit Rumänien jede Gültigkeit ab. Die Wiederherstellung Rumäniens bleibe ein heiliges Kriegsziel der Entente. Der „Temps“ stellt mit Bedauern fest, daß der unausbleibliche Friedensschluß mit Rumänien das letzte Werk der Entente im Osten zerstört. „Pays“ schreibt, die Ereignisse in Russland und Rumänien seien von ungeheurer Tragweite. Man solle Japan zu einer Aktion in Ostensland veranlassen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben
Geschäftsführung: O. Dietrich.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Nel Klätzsch,
für Redakteur und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Wettervoraussage für den 26. Februar:
Veränderlich, zu Niederschlägen neigend, etwas kühler.

Tischlergesellen

sucht Ernst Vogt,
Möbelsabrik, Waldenburg,
Lüpferstraße 21.

Einen starken Jungen
sucht zum 2. April
Reinhold Fröhlich, Gutsbesitzer,
Ottmannsdorf.

Arbeiter

sucht Nebenbeschäftigung sofort in
Stadt od. Ob. Waldenburg. Off.
erb. mit L. R. in die Exp. d. Bl.

Tüchtig. Hausmädchen,
welches schon gedient hat und
kinderlieb ist, zum 1. April nach
Hamburg gesucht. Warmwasser-
förderung und Centralheizung
sind in der Wohnung. Angebote
in Zeugnis u. möglichst Bild am
Frau Zeitungseigner Krebschmer,
Hamburg, Heinrich Herzstr. 9 pr.

Nieder Hermsdorf.
Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die fällige Steuer für Januar—März 1918 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Die dann noch ausstehenden Reste werden im Wege des Zwangsverfahrens eingezogen.

Nieder Hermsdorf, 23. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Ein weiterer Verkauf von Holzhölzern an die hiesigen Einwohner findet Dienstag den 26. Februar 1918, von vormittags 8 bis 1 Uhr nachmittags, im hiesigen Gemeindebüro statt.

Ober Waldenburg, 21. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

In der Woche vom 25. Februar zum 3. März können empfangen werden gegen Abschnitt 22 der Kindernährmittelkarte:

125 Gramm Weizengrieß zum Preise von 8 Pf.

und gegen Abschnitt 23 der Kindernährmittelkarte:

125 Gramm Reis, Zwieback oder Lebkuchen, Preis je nach Ausdruck.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Die Kindernährmittel sind bei Herrn Kaufmann Kupperschmidt zu entnehmen.

Ober Waldenburg, 21. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Danksagung.

Für die vielen wohltuenden Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer innigeliebten, treusorgenden, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter,
der verw. Porzellandreher

Marie Franke,

geb. Steinert,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besondere Dank dem Herrn Pastor Lehmann für die trostreichen Worte am Grabe, sowie allen Verwandten, Freunden, Bekannten und den lieben Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden und allen denen, welche der teuren Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben, ein herzliches „Gott vergelt's!“

Waldenburg, den 25. Februar 1918.

Die tieftrauernden Kinder.

Milchkartenausgabe für März d. J.

Die Ausgabe der Milchkarten für März d. Jahres an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 8 Jahren erfolgt am 26., 27. und 28. d. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr, im Rathause, und zwar:
am 26. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D, E im Zimmer 19, 1. Stock links, und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben F, G, H, J im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 27. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben K, L, M im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben N, O, P, Q, R im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 28. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S, Sch, St im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben T, U, V, W-Z im Stadtverordnetensaale (2. Stock).

Altersnachweis ist vorzulegen.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Auf pünktliche Abholung der Milchkarten wird hingewiesen.

Waldenburg, den 22. Februar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten erfolgt Mittwoch den 27. Februar 1918 im hiesigen Sitzungszimmer, und zwar wie folgt: mit den Anfangsbuchstaben von A bis D von 8-1/20 Uhr,

E . K . 1/20-11
L . R . 11-1 nachm.
S . Z . 8-5

Zwecks Anlegung neuer Listen sind Stammbücher oder Geburtsausweise, sowie die alten Milchkarten mitzubringen. Die angegebene Zeit ist streng innehaltbar.

Ober Waldenburg, 25. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Mit dem 1. März d. J. werden neue Milchkarten ausgegeben. Die Inhaber derselben haben sich sofort nach Empfang der Karten bei ihrem Lieferanten in das Kundenbuch eintragen zu lassen. Die Milchverkäufer haben die unteren Abschnitte der Milchkarten abzutrennen und zu unterschreiben. Die Abschnitte sind alsdann bis zum 3. jeden Monats abzuliefern, und zwar:

- a) von den Milchhändlern, mit den grünen Milchberichten, an die Kreisstellen, Firma Friedrich Pätzold, Neu Weißstein,
 - b) von Landwirten, mit der laufenden Nummer des Melkbuchs versehen, im hiesigen Gemeindebüro.
- Die Ausgabe der Milchkarten für nächsten Monat erfolgt Mittwoch vormittags von 9-11 Uhr.

Seitendorf, 28. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Die wertvollsten u. billigsten Geschenke für Feld und Heimat

trotz des Teuerungsschlages
sind und bleiben

Bücher.

Kürschner's Bücherschatz à 30 Pf.

Inselbücher à 90 Pf.

Ullstein-Romane à 1,35 M.

(in großer Auswahl

wieder eingetroffen)

Sammlung Göschens à 1,25 M. und viele

andere Sammlungen

sowie eine große Auswahl

neuester Unterhaltungs- und wissenschaftlicher Bücher.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

und zu haben in der
Zahlungsbeschriftenexpedition des Waldenburgischen Wochendruckes.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Blatt „Gebirgsblätter“.

Ein groß. Posten Pottenfisten

steht zum Verkauf. Näheres im Rathause, Zimmer 14.

Waldenburg, den 23. Februar 1918.

Der Magistrat.

Preussische Pfandbrief-Bank

Bilanz für 1917.

Aktiva.

Hypotheken z. Deckung f. Hypothek. Pfandbriefe	384 232 949 81
Hypotheken z. Deckung für Hypothek.-Certifikate	2 503 900
Freie Hypotheken	1 874 334 98
Kommunal-Darlehen z. Deckung f. Kommunal-Obl.	105 298 539 61
Kleinbahnen-Darlehen z. Deckung f. Kleinb.-Obl.	7 092 785 71
Bestand eigener Emissionspapiere	467 095 80
Kassen-Bestand	1 130 829 44
Anlage in inländischen Staats-Anleihen	15 567 925
Guthaben bei Banken und kommunalen Kassen	8 931 911
Guthaben bei Bankhäusern gegen Effekten	145 000
Bestand an verlost. Effekt., Kupons, Sort. u. Schecks	228 271
Debitoren	4 175 938 94
Zinsen fällig am 2. Januar 1918	4 067 894 17
Zinsen rückständig aus 1917 und früheren Jahren	614 385 03
Anteil pro 1917 an den Zinsen per 1. April 1918	38 915 31
Verwaltungskosten-Beiträge	20 822 97
Bankgebäude Vossstraße 1	1 500 000
Inventar	100
	487 891 393 77

Passiva.

Aktien-Kapital	24 000 000
Reserven ausschl. des Vortrages v. M. 328,581,64	—
Kapital-Reserve	4 024 954 95
Außerord. Res. ausschl. diesj. Zuweis. v. M. 300,000	3 811 826 14
Agio-Reserve ausschl. diesj. Zuweis. v. M. 207,610,05	1 298 795 25
Disagio-Reserve	1 235 954 14
Provis.-Res. ausschl. diesj. Zuweis. v. M. 424,194,50	1 041 837
Reserve für besondere Bedürfnisse ausschl. diesj. Zuweisung v. M. 200,000. — für Talonsteuer	1 108 836 44
Reserve für Reichsstempel	140 210
Pensions-Reserve	557 845 05
Rückstellung für Kriegsschäden	1 687 238 25
Jacob Dannenbaum-Stiftung	61 845 20
Hypotheken-Pfandbriefe zum Zinsfuß v. 4%	265 785 300
Hypotheken-Pfandbriefe " " 33/4%	23 809 400
Hypotheken-Certifikate " " 31/2%	41 577 100
Hypotheken-Certifikate " " 4%	498 600
Kommunal-Obligationen " " 4%	2 010 800
Kommunal-Obligationen " " 33/4%	79 595 700
Kleinbahnen-Obligationen " " 31/2%	4 184 900
Kleinbahnen-Obligationen " " 4%	15 249 000
Zinsen auf verausgabte Emissionspapiere	4 513 000
Gekündigte noch einzulösende Emissionspapiere	279 000
Kreditoren	6 800
Depositen	1 943 718 70
Nicht erhobene Dividende	1 318 843 22
Reingewinn	20 986
	3 463 368 66
	487 891 393 77

Berlin, den 31. Dezember 1917.

Preussische Pfandbrief-Bank

Gortan. Zimmermann. Dannenbaum.

Lieder-Abend Elli Schober

hinausgeschoben.

Bunter Abend

des evang. Kinderhortes

Wiederholung Mittwoch den 27. Februar, 7 1/2 Uhr abds.,
in der Gorkauer Halle

zum Besten der evang. Kinderorte!

Parten zu 1.00 M. und 0.50 M. bei Herrn Buchhändler Knorr.

Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

Fern Andra

in dem großen Filmschauspiel:

Die nach Glück und

Liebe suchen.

5 wunderbare ergreifende Kapitel.
Und das auserlesene Beiprogramm.

△ Glückauf z. Brudertreus.
Sonnabend d. 9. 3., abds.

7 1/2 U. Tr. △ I.

Donnerst. d. 21. 3., 7 1/2 U.:

Mstrw. △ III.

Ein- und
Verkaufsbücher

für

Schlächtereien

und

Wurstfabriken

hält vorläufig

Die Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochentisches.

Wituf - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum

Zu verkaufen: Großer Aus-

ziehtisch, 1 Kochrahmen, 1
Schlitten, 1 Schleifstein mit
eisern. Trog, gebraucht, d. gut
erh., bei Thomas, Unterbahnhof.

Bienenwölker und junge Gege-
hühner verkauf.

Lehrer Bräuer,
Bangwaltersdorf, Niederschule.

Dünger ist abzug. W. Neust.

Gebr. Kinderwagen z. lauf. ges.

Von wem? i. d. Exp. d. Bl.

Geeignete Lagerräume

zur Aufbewahrung von Stäben etc.
zu mieten gefücht.

Gustav Seeliger. G. m. b. H.

3 Zimmer mit Küche,
Bad und Zubehör 1. April zu
vermieten. Drogist A. Bock.

2 Stuben mit Küche 2. April
zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

kleine Stube 1. März zu be-
ziehen Töpferstraße 18.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.
Übungssabend Dienstag.

Beginn 8 1/4 Uhr.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 5

Heute letzter Tag:

Maria Carmi
in:

Die
Erleuchtung
der Gräfin
Aldobran.

Schauspiel in 4 Akten.

Ab Dienstag:

Neues Programm.